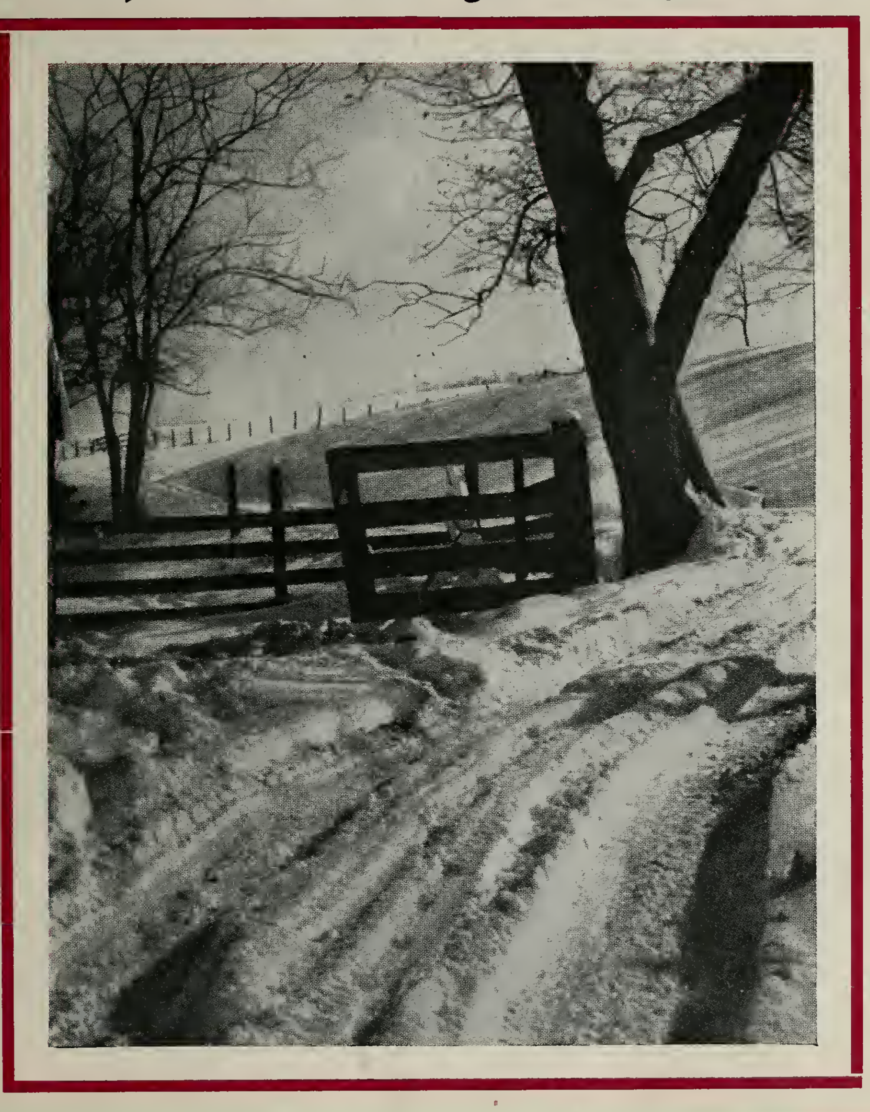
DER STERN

EINE ZEITSCHRIFT DER KIRCHE JESU CHRISTI DER HEILIGEN DER LETZTEN TAGE

82. JAHRGANG | NR. 2 | Februar 1956

Es muß doch wieder Frühling werden!



INHALT

Wichtiger Hinweis für STERN-Leser!

Verehrte STERN-Leser! Die Nachricht, daß der STERN jetzt im Einzelbezug durch den Briefträger ins Haus gebracht wird, hat allgemein große Befriedigung ausgelöst. Die Zahl der Bezugsrechte ist stark angestiegen. Wenn aber alles reibungslos vor sich gehen soll, müssen wir Sie freundlichst bitten, Ihre Bestellkarten genau und in Druckschrift auszufüllen. Sie dienen uns als Karteikarten. Bitte, geben Sie sie dem 1. Ratgeber der Gemeinde, der für den STERN-Bezug verantwortlich ist. Bezahlen Sie nach Möglichkeit den vollen Jahresbezugs-Preis von DM 8,—. Bei Schwierigkeiten (Ausnahmefällen) in zwei Raten zu DM 4,—. Armen Geschwistern, wie Rentnern und Pensionären kann es ausnahmsweise erlaubt werden (wenn die Gemeinde nicht in Vorlage treten kann, aber auch nur dann!), das Jahresbezugsrecht in noch kleineren Raten abzuzahlen. Es sollte jedoch darauf geachtet werden, daß selbst bei kleineren Raten die vollen DM 8,— spätestens bis zum 30. Juni 1956 bezahlt sind. In diesem Falle wird bis zur vollen Bezahlung die jeweilige Gemeinde als Schuldner angesehen, nicht das einzelne Mitglied. In solchem Falle muß sich der Ratgeber die Mühe machen, den Zahlungseingang nachzuhalten.

Was Sie interessiert!

Das **BUCH MORMON** ist in Neuauflage erschienen. Es wurde sprachlich (nicht begrifflich) stark verbessert. Wenn Sie Interesse daran haben, eine derartige Neuausgabe zu besitzen, dann bestellen Sie bei Ihrem Missionsbüro. Versand erfolgt sofort. (DM 3,50 wie bisher!)



Die Neuauflage des Buches „Lehre und Bündnisse" und „Köstliche Perle" (in einem Band) ist in Vorbereitung. Auch an diesen Werken wurden starke sprachliche Verbesserungen vorgenommen. Bestellen sie vorab!



Die **„KIRCHENGESCHICHTE"** ist in Vorbereitung. Ein erster Teil des Manuskriptes ist uns bereits von drüben zugegangen. Wir können nur hoffen, daß die Drucklegung bald erfolgen kann. Man ruft in allen drei Missionen dringend nach diesem Buch. Haben Sie noch etwas Geduld. Wir tun unser Bestes. Sobald wir das gesamte Manuskript in Händen haben, werden wir für eine beschleunigte Drucklegung sorgen.

☆

Von dem ganz außergewöhnlichen Leitfaden **„DIE GÖTTLICHE KIRCHE WIEDERHERGESTELLT"** (DM 3,65 — 200 Seiten stark, mit ansprechendem Umschlag) sind noch einige Exemplare am Lager. Es ist einer der besten Leitfäden, die je über die Wiederherstellung der Kirche geschrieben wurden. Jeder Priestertumsträger sollte ihn besitzen, darüber hinaus aber auch alle die, die mit Freunden umgehen. Sichern Sie sich noch ein Exemplar!

Herausgeber: Missions-Präsidenten Herold L. Gregory, William F. Perschon, Kenneth B. Dyer. — Schriftleiter: R. A. Noss, Frankfurt a. M. — Anschrift der Schriftleitung: (16) Frankfurt a. M. (9), Bettinastraße 55, Tel. 77 81 71. — Auflage 3000. — Der STERN erscheint monatlich. — Bezugsrecht: Sammelbezug 1 Jahr DM 7,50, 1/2 Jahr DM 4,—; Einzelbezug: 1 Jahr DM 8,—, 1/2 Jahr DM 4,50; USA $ 2,— bzw. DM 8,50. — Einzahlungen: Postscheckkonto: „Westdeutsche Mission der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage", Nummer 824 52 Frankfurt a. M.

RÜCKBLICK AUF DIE GROSSEN VORJÄHRIGEN

Ereignisse

(STIMMEN, DIE UNS NOCH ERREICHTEN)



BERNER ILLUSTRIERTE

MORMONEN-TEMPEL IN ZOLLIKOFEN



Unweit des Bahnhofs Zollikofen erhebt sich seit einiger Zeit westlich der Hauptstraße ein großer Neubau, dessen schlanke, goldig glänzende Turmspitze markant den Horizont belebt. Es handelt sich hier um den ersten Tempel der Mormonen in Europa, die später noch eine zweite solche, bereits geplante Stätte in England errichten wollen. Dem Beschauer aber stellt sich die Frage, warum dieser Tempel ausgerechnet nach Zollikofen kam. Die maßgebenden Instanzen der Kirche beschlossen nach reiflicher Überlegung, den ersten europäischen Tempel in der Schweiz zu bauen, weil einerseits unser Land in zwei Weltkriegen verschont blieb und andrerseits die Bundesverfassung eine unverletzliche Glaubens- und Gewissensfreiheit garantiert. Nach langem Suchen gelang es, im Herbst 1952 einen für die Bauabsichten vorzüglich geeigneten Platz im Ausmaß von ca. 2,8 Hektar bei der Station Zollikofen (Gemeindebann Münchenbuchsee) zu erwerben. Bauherr ist die Schweizerisch-Österreichische Mission der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage, wie die Kirche offiziell heißt.

Die bauliche Gestaltung

Der Entwurf für diese Stätte stammt von Chefarchitekt E. O. Anderson, Salt Lake City (USA), die Ausarbeitung der Ausführungs- und Detailpläne sowie die bauliche Oberleitung lag in Händen von W. Zimmer, Architekt SIA-FSAI (Basel/Birsfelden), während die örtliche Leitung K. Liggenerstorfer, Architekt FSAI (Thun), übertragen wurde. Das dominierende Gebäude, in der Nord-Süd-Achse und an der höchsten Stelle der Parzelle gelegen, ist der eigentliche Tempelbau. Mit grauweißen, keramischen Platten verkleidet, steht er eindrucksvoll inmitten einer großen Grünfläche vor der prächtigen Waldkulisse. Vom mächtigen Eingangsportal aus wandert der Blick bei klarer Sicht hinüber zu der wuchtigen Kette unserer Alpen.

Das Sockelgeschoß des Tempels ist 26 Meter breit und 47 Meter lang bei einer überbauten Fläche von mehr als 1200 Quadratmeter. Um das Foyer sind ein Versammlungsraum, Büroräume, Garderoben, eine moderne Küche, Eßraum, Kinderspielzimmer sowie Personal- und Nebenräume gruppiert. Die Hälfte des ersten Untergeschosses wird von dem großen Taufraum in Anspruch genommen, in welchem das gewaltige Taufbecken auf zwölf in Bronze gegossenen Ochsen ruht. Der restliche Soussol beherbergt u. a. Maschinenräume, Heizung und eine große Luftkonditionierungsanlage.

Der Beschauer glaubt, daß auf dem erwähnten Sockelgeschoß eine Tempelhalle aufgerichtet worden sei, aus welcher sich auf der Südseite der Turm erhebt. Die vertikalen schlan-

ken Pfeiler der Eisenbetonbinder und die durchgehenden schmalen Betonfenster verstärken diesen Eindruck. Im Innern finden wir jedoch neben zwei großen Verordnungs- und Versammlungsräumen, die kombiniert werden können, in drei Geschossen veschiedene kleinere Amtslokale, einen Kindergarten, das Trauzimmer sowie Personalzimmer. Der 43 Meter hohe Turm ist im unteren Teil in Eisenbeton und oben in einer mit Aluminiumblech verkleideten Stahlkonstruktion ausgeführt.

Auf dem östlichen Teil des Areals ist ein Gemeindehaus im Entstehen begriffen, das den Bedürfnissen der Berner Gemeindemitglieder für Gottesdienste, Sonntagsschule und anderes dienen soll, und bald fertiggestellt sein dürfte. Das Untergeschoß ist durch einen unterirdischen Gang, durch den auch die Kalt- und Warmwasser- sowie die elektrischen und Heizungsleitungen führen, mit dem Tempel verbunden. Es wird ferner eine Hauswartwohnung, Luftschutzkeller und die Transformatorenstation aufnehmen. Das Erdgeschoß beherbergt einen Gottesdienstsaal für etwa 400 Personen sowie einen Unterhaltungsraum mit Bühne. Neben der Eingangshalle liegt das Informationsbüro für auswärtige Besucher. Das übrige Gebäude enthält viele Einzelzimmer, die als Sprech- und Unterrichtsräume Verwendung finden werden.

In der Westecke der Parzelle schließlich steht ein eingeschossiges, in amerikanischem Stil erstelltes Wohnhaus für den Tempelpräsidenten.

Die Lehre der Mormonen

Der Name „Mormonen" geht auf das auf goldenen Platten aufgefundene Buch Mormon zurück — eine Geschichte der Ureinwohner Amerikas, das die Heiligen der Letzten Tage als Wort Gottes neben der Bibel anerkennen. Auf dieser Grundlage gründete Joseph Smith, der nach seiner Aussage mit göttlichem Beistand die Platten ausgegraben und deren unbekannte Schriftzeichen übersetzt hatte, im Jahre 1830 diese Kirche im Staate New York. Die Mormonen erlebten viele Jahre bitterster Verfolgung, bis sie nach jenem berühmten Pionierzug durch die Steppen Westamerikas im Salzseetal der Felsengebirge zur Ruhe kamen. Sie verwandelten das öde Tal in einen blühenden Garten und bauten dort eine der schönsten Städte der Vereinigten Staaten auf.

Die Lehre selbst ist in 13 Glaubensartikeln niedergelegt. Danach glauben sie an Jesum Christum und seine Wiederkehr, an die Notwendigkeit einer laufenden Offenbarung und an die Seligkeit für alle Menschen, die gehorsam den Geboten leben. Diese Lehren verkünden sie in der ganzen Welt und unterhalten dazu zahlreiche Missionen. Sie anerkennen den Staat und dessen Obrigkeiten. Anderen Kirchen gegenüber sind sie tolerant und trachten danach, allen Menschen Gutes zu tun. Sie glauben an die Taufe durch Untertauchen zur Vergebung der Sünden (auch in Stellvertretung), an die göttliche Bestimmung der Ehe und Familie und an ein Weiterleben nach dem Tode. Die Mormonen gelten als ein opferwilliges Volk. Jeder zahlt von seinem Einkommen ein Zehntel an die Kirche. Aus diesen Mitteln werden alle Bedürfnisse der Kirche bestritten, auch wird allen in Not geratenen Angehörigen geholfen. Mit der Fertigstellung des Tempels in Zollikofen wird den europäischen Mitgliedern der Kirche ein lang gehegter Wunsch erfüllt. Der Bau wurde am 11. Sept. 1955 durch den Präsidenten der Kirche. David O. McKay, in Anwesenheit verschiedener Apostel (so des derzeitigen Landwirtwirtschaftsministers der USA, Ezra Taft Benson) eingeweiht. Dabei wirkte auch der bekannte Salt-Lake-Mormonen-Tabernakel-Chor mit über 300 Sängerinnen und Sängern mit.

★

Tempel und Tabernakel in der Salzseestadt im Staate Utah

EIN KLEINES SALT LAKE CITY IN ZOLLIKOFEN

☆

„Das Haus des Herrn, Tempel der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage." Diese Worte stehen über dem Portal des Tempels, den das Oberhaupt der Mormonenkirche, der 82jährige Präsident David McKay aus Salt Lake City, am Sonntag in Zollikofen, einem Vorort Berns, einweihte. Nichtmitglieder haben von nun an keinen Zutritt mehr zu dem Gebäude. Es steht nur noch den „Heiligen der Letzten Tage" offen, und auch ihnen nur, wenn sie sich als Glieder ihrer Gemeinschaft bewährten.

In Bern hat man viel über die Mormonen und ihren Tempel gesprochen. Sie verbinden urchristliche Symbolik mit modernem Realismus und glauben an die leibliche Errichtung des Reiches Gottes auf dieser Erde, dem dann nur die Menschen angehören können, die ihre nach bestimmtem Ritus vorgenommene Taufe empfangen und gelebt haben nach den Vorschriften der „Heiligen der Letzten Tage". Abstinenz von Nikotin und Alkohol gehört zu ihren Grundsätzen, wie auch die Reinheit vor der Ehe. Die Mormonen bringen für ihre Kirche große finanzielle Opfer: Ein Zehntel des Einkommens ihrer Glieder wird der Kirche zugewiesen, die damit ungeahnte Wirkungsmöglichkeiten auch auf sozialem Gebiet erhält.

Die neue Übermittlung der Gottesbotschaft durch den Engel und Joseph Smith in unsere Zeit soll der „Restaurierung" der unverfälschten Kirche dienen, der Urkirche, die eine reine Laienkirche war. Die Mormonen kennen keine gegen Entgelt dienenden Priester und Pfarrer. Ihre kirchliche Hierarchie mit Diakonen, Priestern, Bischöfen, Ältesten, Patriarchen, Aposteln und einem hohenpriesterlichen Präsidenten ist ganz nach den Prinzipien des Ehrendienstes aufgebaut, wo das verdiente Glied der Kirche immer höhere Stufen erklimmt.

Die alltägliche Arbeit der Mormonenkirche vollzieht sich in Tausenden von Versammlungslokalen. Der Tempel dient nur einigen besonderen Symbolen. Z. B. der „Heirat auf Zeit und Ewigkeit", wodurch die Ehe über den Tod weiterdauert. Diese Verordnungen erwirbt sich der Gläubige nur im Tempel. Dafür werden nun die Mormonen aus allen Teilen Europas nach Bern eilen.

In der Tempelmitte, an des Gebäudes tiefstem Punkt, ruht, in schwere Bronze gegossen, ein Taufbecken auf den Schultern von zwölf goldschimmernden Ochsen. Die Ochsen stellen die Stämme Israels dar. Die Riesenschale erinnert an das „Eherne Meer" des Alten Testaments. Um diesen, ganz mit blauen Mosaiken ausgelegten Ort kreisen der Gläubigen ehrfürchtigste Gedanken: Hier wird das Symbol der „Totentaufe" vollzogen, durch die ein Lebender seinen Vorfahren zur ewigen Seligkeit verhilft.

In einer aus dem Wald herausgeschlagenen hügeligen Lichtung erhebt sich in nächster Nähe der Bundesstadt, unmittelbar hinter den letzten Häusern von Zollikofen, der neue Tempel der Mormonen. Er ist der neunte Tempel dieser Gemeinschaft, aber ihr erstes Heiligtum auf Europas Boden. Die Schweiz ist als Standort für diesen Tempel auserkoren worden, weil sie sich im Herzen dieses Kontinents befindet, weil ihre Bevölkerung als friedlich und tolerant angesehen wird.

Dem Tempel steht Tempelpräsident Samuel E. Bringhurst vor, der in einem modernen Bungalow wohnt. Dieses flankiert auf einer Seite den

Tempel. Auf der andern steht ein Versammlungsraum für die gewöhnlichen Gottesdienste und alltäglichen kirchengemeindlichen Handlungen jener Berner Mormonen, die die Gemeinde Bern bilden.

Neben unzähligen Garderoben, wo die Tempelbesucher ihre gewöhnlichen Kleider ablegen, neben kleineren Kapellen und Seitenräumen, die der Vorbereitung und Belehrung über die strengen Riten dienen, gibt es vor allem zwei Tempelsäle, groß und licht. Ein Vorhang trennt den ersten vom zweiten, dem „himmlischen" Raum. Auf den Stufen vom tiefern zum höhern Gelaß sollten in lebenden Bildern Ausschnitte aus der Geschichte des Alten Testamentes zur Darstellung kommen. So ist es in allen älteren Mormonen-Tempeln, wo die Stufenordnung in vier, fünf Sälen fortgesetzt wird. In diesem neusten Tempelbau aber macht sich der praktische Amerikaner auch für seine Religion die Technik dienstbar. Mit Filmstreifen und in allen europäischen Sprachen synchronisierten Tonbändern kann vom „Regiepult" aus die passende Darstellung eingesetzt werden.

★

DARMSTÄDTER ECHO
Ausgabe vom 1. September 1955

ÜBER DIE TRADITION

DES *Mormonen-Liedes*

Geboren in dunklen Stunden des Pionierlebens

Das Auftreten des „Salt Lake Mormon Tabernacle Choir" am 8. September im großen Kurhaussaal von Wiesbaden verspricht eines der interessantesten musikalischen Ereignisse zu werden, die Deutschland seit Jahren erlebt hat. Dies ist das bisher erste und einzige Mal, daß der Chor in der Bundesrepublik selbst auftritt, nachdem er zwei Tage zuvor schon in Berlin gesungen hat. Nach der begeisterten Aufnahme zu schließen, die der Tabernakel-Chor auf dieser seiner ersten Europa-Tournee überall gefunden hat, sehen die Bewohner von Hessen und Rheinland-Pfalz wie die vielen anderen, die zu diesem Konzert nach Wiesbaden kommen können, einem bemerkenswerten Abend entgegen.

Der sogenannte „Mormonenchor" — auch als „Tabernacle Singers" bekannt — besteht seit 108 Jahren und setzt sich aus 379 Stimmen zusammen. Keines seiner Mitglieder wird bezahlt (der Chor zahlt selbst seine Überfahrt nach Europa). Sie verdienen sich ihr Leben wie jeder andere amerikanische Staatsbürger und gehören etwa 200 verschiedenen Berufen an.

Der Chor wird seit 1935 von Professor J. Spencer Cornwall geleitet, der ihn zu Weltruhm gebracht hat. Sein Repertoire, das mehr als 700 Musikstücke umfaßt, reicht von einfachen Kirchen- und Volksliedern bis zu den Werken der großen Meister wie Bach, Beethoven, Mendelssohn, Liszt und anderen.

Der Prophet

Die Mitglieder sind Nachkommen jener Mormonen, die, um ihres Glaubens willen verfolgt, auf einer dramatischen Flucht den amerikanischen West durchquerten und sich schließlich in Salt Lake City niederließen.

Die Kirche der Mormonen wurde im Jahre 1835 von einem jungen Propheten namens Joseph Smith gegründet, dem als 15jährigem im Staate New York die Vision göttlicher Offenbarungen erschien. Die neue Religion gründete sich auf dem typisch amerikanischen Glauben, daß die Menschheit im Laufe der Zeit dem Ideal von Moral, Güte und Brüderlichkeit immer näher komme.

Joseph Schmith predigte, daß eine neue und gerechte religiöse Zivilisation, gegründet auf Liebe, Mäßigkeit, Fleiß und Opfermut, durchaus im Bereich seiner Mitmenschen liege. Diese Lehre traf im Amerika des beginnenden 19. Jahrhunderts sogleich auf Widerhall. Sie übte eine besondere Anziehungskraft auf die vielen tausend Einwanderer aus, die laufend in den fruchtbaren und noch weitgehend unerforschten Kontinent hereinströmten, in dem es von neuen Ideen, Methoden und Möglichkeiten brodelte.

Verfolgt

In weniger als zehn Jahren hatten sich mehr als 10 000 Gläubige zu der neuen Religion bekannt. Ihr Fleiß jedoch und ihre von denen ihrer Mitmenschen abweichenden Überzeugungen erregten bald Ärgernis und führten zu Feindseligkeiten, wo auch immer die Mormonen versuchten, sich niederzulassen und eine eigene Gemeinde zu gründen.

Auf ihrer Westwanderung von New York nach Ohio und weiter nach Illinois wurden sie unbarmherzig verfolgt, wobei der blutdürstige Pöbel Tausende von ihnen tötete oder vertrieb.

Young führt

Nachdem im Jahre 1846 auch Joseph Smith in Illinois von einer entmenschten Menge ermordet worden war, unternahmen die Mormonen unter der Führung des als Nachfolger für Joseph Smith gewählten Brigham Young ihre mehr als 2500 km weite Wanderung durch die unbesiedelten Gebiete des amerikanischen Westens. Es gibt wohl wenige dieser Wanderzüge in der Geschichte, die soviel menschliches Elend und zugleich soviel Heldentum aufweisen wie der Treck der Mormonen auf der Suche nach einer neuen Heimat. Im Kampf gegen die eisige Winterkälte und tödliche Wüstenhitze, immer wieder von feindlichen Indianern angegriffen, vollbrachte die Karawane der von Ochsen oder von den Menschen selbst gezogenen Planwagen eine der schwersten Reisen in der Geschichte der amerikanischen Pioniere. Etwa 85 000 Menschen hatten sich auf den Weg gemacht, und davon starben mehr als 6000, bevor sie den Staat Utah erreichten.

Das Lied der Not

Doch gerade auf dieser schreckensreichen Wanderung in ein unbekanntes „gelobtes Land“ entstand die Liebe der Mormonen zur Musik und zum Gesang, die von da ab einen wichtigen Bestandteil ihres Lebens und ihrer Gemeinschaft bilden sollte. Sie begannen zu singen, und die Lieder gaben ihnen neue Kraft, ihren beschwerlichen und gefährlichen Weg nach Westen fortzusetzen. In einem der düstersten und verzweifeltsten Augenblicke dieser Reise gab Brigham Young einem jungen englischen Pionier den Auftrag, die große Hymne der Mormonen zu komponieren, die beginnt: „Come, Come Ye Saints“ („Kommt, oh kommt, ihr Heiligen“). Der Salt Lake Tabernaele Choir hat diese Hymne in das Programm seiner ersten Europa-Tour eingeschlossen.

Am Felsengebirge

Am 24. Juli 1847 endlich ließ Brigham Young in der Nähe des Großen Salz-Sees, am Fuß des Felsen-Gebirges halten. In diesem Bergtal nun, umgeben von steilen Felsen, zackigen Schluchten und windüberwehten Plateaus, eine Handvoll Menschen nur,

verloren in der Weite des Westens, machten sich die Mormonen daran, ihre Gemeinde aufzubauen.
Ihre erste Sorge galt dem Bau eines Versammlungshauses in der Mitte des Ortes, wo sie zusammenkommen konnten, um Gottesdienst zu halten und die Lieder zu singen, die ihnen auf dem Zug in die neue Heimat lieb geworden waren und ihnen soviel Kraft gegeben hatten. Schon in den ersten Augusttagen des Jahres 1847 wurde damit der Salt Lake Tabernacle Choir praktisch ins Leben gerufen, während seine Mitglieder noch in primitiven Blockhäusern lebten.

STIMMEN DER ANDERN

Prof. Dr. Peter Bruner, Heidelberg, in seinem Artikel:

„Die Katholische Kirche und die ökumenische Arbeit"

„Die ökumenische Arbeit ist getragen von der suchenden Liebe nach der Einheit der Kirche Jesu Christi. Eine solche Arbeit ist nur möglich, wenn die Kirchen, die sich an ihr beteiligen, grundsätzlich für die Möglichkeit offen sind, daß sie durch Gott und sein Wort zu geistlichen Erkenntnissen und zu Erfahrungen geistlicher Wirklichkeiten geführt werden, die ihnen zeigen, daß sich die gesuchte Einheit der Kirche Jesu Christi unter Umständen in Formen verwirklichen kann, die den bisherigen konfessionellen Rahmen sprengen.

Jene grundsätzliche Offenheit, die die Voraussetzung aller ökumenischen Arbeit ist, ist letzten Endes die Bereitschaft zur Umkehr im Angesicht des lebendigen Wortes Gottes, das in der Stimme der Profeten und Apostel zu uns kommt.

Ökumenische Arbeit ist nur möglich in der Erwartung, daß das Schwert des Wortes Gottes aus der Schrift herausfährt und sein richterliches Amt an den Kirchen ausübt. Diese Erwartung schließt die Bereitschaft zu einer umfassenden Buße ein.

Diese Erwartung und diese Bereitschaft kann nur dort geschenkt werden, wo die Heilige Schrift des Alten und Neuen Testaments als alleiniger Richter über alle Lehre der Kirche erkannt wird!"

Was wir dazu sagen: Erstaunlich! Ganz erstaunlich! Wenn wir die Kirchen zur Umkehr aufrufen würden, würde man uns das als unerwünschte Anmaßung anrechnen. Da das in diesem Falle aber ein international bekannter Heidelberger Gelehrter tut, muß man es schon gelten lassen. Er ruft seine eigne Kirche zur Buße und zur Umkehr. Er gibt auch ganz offen zu, daß die Übernahme der Wahrheit den konfessionellen Rahmen (der ja von Menschen geschaffen wurde!) sofort sprengen würde. Also, logischer Rückschluß: dann kann der konfessionelle Rahmen die Wahrheit nicht sein! Er fordert — ganz klar ausgedrückt — die Umkehr vom menschlichen Dogma, vom menschlich-formulierten Glaubensgrundsatz zu den Weisungen der Profeten und Apostel.

Um die Wahrheit und Einheit der Kirche Jesu Christi wieder zu erreichen, fordert er sogar, daß das Schwert aus der Schrift Gottes herausfahre und sein Richteramt an den Kirchen vollziehe. Wieviel muß Prof. Dr. Brunner an der Wahrheit und Einheit der Kirche Jesu Christi gelegen sein, wenn er mit solch schmerzender Offenheit auf seine Amtskollegen einredet.

Was sind wir doch für glückliche Menschen in unsrer Kirche: das Problem, mit dem sich andre herumquälen, ist durch Gottes Gnade für uns gelöst! Welch ein Segen!

★

Salt Lake City

Heute ist Salt Lake City, die Hauptstadt des Staates Utah, eine moderne Stadt, voller Leben, mit über 200 000 Einwohnern, von denen mehr als die Hälfte Mormonen sind. Der große Mormonetempel und der kuppelförmige Tabernakel, das dem Chor seinen Namen gegeben hat, die den Mormonen gehörenden Banken, Hotels, Krankenhäuser, Universitäten und die riesigen Warenhäuser, die das internationale Hilfswerk der Kirche beliefern, geben der Stadt das Gepräge.

Berühmte Mormonen

Die Anhänger der Mormonen zählen zu Millionen und sind über die ganze Welt verteilt. Unter ihnen befinden sich viele bekannte amerikanische Persönlichkeiten, wie z. B. der Landwirtschaftsminister im Kabinett des Präsidenten Eisenhower, Ezra Taft Benson. Der Großvater des Ministers wurde auf dem Zug nach Westen in einem Planwagen zur Welt gebracht. Der Vertreter des Staates Utah im Senat der Vereinigten Staaten, Senator Arthur Watkins, der im vorigen Jahr die gegen McCarthy gerichteten Untersuchungen des amerikanischen Senats leitete, ist der Enkel eines Engländers, der sich zum Glauben der Mormonen bekehrt hatte und im Jahre 1856 Amerika mit Frau und zwei Kindern zu Fuß mit einem Handkarren durchquerte, um nach Utah zu gelangen.

Die Liebe der Mormonen zu Musik und Gesang hat das Wachstum und die vielen Veränderungen der einst so kleinen Gemeinde überdauert. Sie waren immer ein singendes, tanzendes, musikliebendes und theaterfreudiges Völkchen, das sogar schon in den ersten schweren Jahren in Salt Lake City Theaterstücke aufführte und Chöre und Orchester aufstellte. Das Salt Lake Theater, das 1861-62 von Brigham Young erbaut wurde, war lange Jahre hindurch für seine dramatischen Aufführungen bekannt. Auf seiner Bühne standen so berühmte Künstler wie Sarah Bernhardt.

Heute hat jede Gemeinde ihren eigenen Chor, und daraus gehen dann wieder die Freiwilligen des großen Tabernakel-Chores hervor. Er umfaßt Männer und Frauen jeden Alters und aller Berufsschichten und ist der älteste und bekannteste Chor Amerikas und wohl der größte der Welt. AD



BOTSCHAFT

UND

BEWEISE

DES

BUCHES MORMON

Von Prof. Dr. Franklin S. Harris jr.

STUDIENPLAN

für die GFV-Sondergruppen 1955/56

☆

Der Ursprung der amerikanischen Indianer

Seit seinem ersten Erscheinen vor 125 Jahren ist immer wieder über das Buch Mormon gesprochen und geschrieben worden, weil darin geschildert wird, wie drei Auswandrergruppen von der Alten nach der Neuen Welt gezogen sind. Leider stammen viele „Randbemerkungen“ dazu von Leuten, die vorher nicht einmal die Titelseite des Buches, geschweige

STIMMEN DER ANDERN

Prof. Dr. H. Böhm, Berlin, in seinem Artikel: „Neue Wege der Kirche“

„Der Kirchenkampf, in dem die deutsche Kirche unter der nationalsozialistischen Herrschaft gestanden hat, hat an den Grundfesten der Kirche gerüttelt. Er war ein Sturmwind, der offenbart hat, was am Haus der Kirche morsch und baufällig war. Dieser Sturmwind war ein wahrhaftes Gericht Gottes, das am Hause Gottes sich vollzog.
Es traf das Kirchenregiment, die Pfarrerschaft, die Gemeindekirchenräte und die Gemeinden selbst und legte bloß, was im Leben dieser Kirche nur noch bloßer Schein, seelenloser Betrieb und volkskirchliches Namen-Christentum war.
Das Heilige Abendmahl muß wieder seine zentrale Stellung im Gottesdienst erhalten. Auch das Sakrament der Taufe muß in der Gemeinde ein neues Gesicht erhalten. In der Gemeindekirche muß nun auch das ‚Ältestenamt‘ wieder seinen geistlichen Charakter gewinnen. Keine Gemeinde kann die Ältesten entbehren.
Die Christenheit unsrer Tage wird gerade durch den Massen-Abfall ihrer Glieder gezwungen, das Wort ihres Herrn ernst zu nehmen: ‚Predigt von den Dächern.‘ — Wir haben hier als deutsche evangelische Kirche noch unendlich viel von den Freikirchen und Sekten zu lernen.“

Was wir dazu sagen: *Die Offenheit, mit der höchste Würdenträger der Weltkirchen über ihre eignen Organisationen sprechen, läßt erkennen, wie der Geist der Wahrheit mit ihnen rechtet. Selbst Propst Dr. Böhm scheut sich nicht, seine eigne Kirche mit „bloßem Schein“, „seelenlosem Betrieb“ und „volkskirchlichem Namen-Christentum“ in Verbindung zu bringen. Wenn ein Außenstehender das sagen würde, käme das fast einer Verleumdung gleich. Ungeschminkt spricht dieser hohe Kirchenführer von „morsch“ und „baufällig“ in bezug auf das Gebäude seiner eignen Kirche. Ja, er scheut sich nicht, von einem Gottesgericht zu sprechen, und davon nimmt er weder die Pfarrerschaft noch die Gemeindekirchenräte aus. Wir müssen schon sagen: das ist eine imponierende Selbstanklage, wie sie uns — in dieser Strenge und Offenheit — selten begegnet ist.*
Interessant — und für uns befriedigend klingen seine letzten Worte, mit denen er Dinge fordert — als Besserung —, die uns altvertraute Begriffe sind, wie Abendmahl, Taufe, Älteste, Missionstätigkeit. Was er sich für seine Kirche wünscht — dringend wünscht —, das wurde der wahren Kirche Jesu Christi mit der Wiederherstellung gegeben. Diese Tatsache sollte unser Zeugnis ungemein stärken!

☆

denn das Buch selbst, gelesen haben. So schrieb im Jahre 1912 ein gewisser Bruce Kinney[1]):

„Nach dem Buche Mormon waren alle Nephiten und Lamaniten ursprünglich Juden."

Und ein Gelehrter, der es hätte besser wissen können, ein Dr. Allen H. Godbey, verwechselt in seinem Wälzer[2]) die beiden letzten Geschichtsschreiber des Buches in einem fort: nennt den Vater Mormon bald den Sohn Moroni und umgekehrt und spricht von den Wanderungen der Zehn Stämme, wovon im Buche Mormon kein Wort steht. — Dieser letzte Irrtum findet sich in den Bemerkungen von Nichtkennern des Buches überhaupt sehr häufig und beweist an sich schon, daß ihre Kritik an dem Buche von keinerlei Sachkenntnis getrübt ist[3]).

Wer waren die Völker, von denen das Buch Mormon spricht?

Die älteste Gruppe, die Jarediten[4]), zogen bald nach dem Turmbau zu Babel aus dem nahen Osten weg, und wurden etwa ums Jahr 600 vor Christi Geburt vernichtet — in der Hauptsache durch Bürgerkriege. Die zweite Gruppe wurde von einem Profeten namens Lehi weggeführt, der zusammen mit andern den König Zedekia umsonst gewarnt hatte[5]). Lehi[6]) gehörte zum Stamme Manasse, während andre von seiner Gruppen von Ephraim abstammten[7]).

Bei der Zerstörung Jerusalems durch Nebukadnezar (588 v. Chr.) floh die Tochter Zedekias nach Ägypten[8]). Auch Mulek, ein Sohn dieses Königs, konnte entrinnen und erreichte schließlich mit etlichen Gefährten Amerika. Von diesen muß angenommen werden, daß sie zum Stamme Juda gehörten. Nach etwa dreihundert Jahren vereinigte sich der mehr gesittete Teil der Nachkommen Lehis — man nannte sie die Nephiten — mit den Mulekiten. Die Nephiten wurden aber ums Jahr 421 n. Chr. von den übrigen Nachkommen Lehis, den Lamaniten, fast gänzlich ausgerottet.

Aus den zeitlichen Angaben im Buche Mormon kann geschlossen werden, daß die Gesittung der Nephiten und Mulekiten geschichtlich etwa mit derjenigen der Briten und Römer in Großbritannien zusammenfiel. Allerdings fehlen uns darüber bestimmte nähere Angaben. Der sogenannte „Maya-Kalender" wurde verschiedentlich mit dem christlichen Kalender in Einklang zu bringen versucht, doch die Gelehrten weichen bis zu 780 Jahren von einander ab. Um diese Verschiedenheit zu veranschaulichen: ein künftiger Geschichtsschreiber könnte ebensowohl sagen, er wisse nicht genau, wann Christoph Columbus Amerika entdeckt habe, es müsse aber irgendwann zwischen der Zeit Wilhelms des Eroberers (1066) und der Ankunft der Pioniere in Utah (1847) gewesen sein. Man hat verschiedene graphische Darstellungen und ungefähre Zeittafeln ausgearbeitet, um die Zeitspannen der altamerikanischen Kulturen etwas bestimmter festsetzen zu können; eine der besten dieser Zeittafeln ist dem vor kurzem erschienenen ausgezeichneten Buch von G. C. Vaillant[9]) beigegeben.

Wo haben die Völker des Buches Mormon gelebt? Die Nephiten haben von ihrem Heimatland immer als vom „Lande Jerusalem" gesprochen, in Amerika jedoch haben sie natürlich keine neuzeitlichen geographischen Be-

---

1) Mormonism, the Islam of America, S. 66.

2) The Lost Tribes a Myth (1930) S. 2.

3) Ähnliche Irrtümer sind andern untergelaufen, so z. B. Marius Barbeau vom National-Museum in Ottawa, Kanada, „Scientific American" (Das Wissenschaftliche Amerika). Aug. 1932, S. 86; „La Grande Encyclopédie" (Das große Handbuch), 24, 356 (um 1892); s. a. andre, die von Milton Hunter und Thomas Stewart Ferguson in ihrem „Ancient America and the Book of Mormon" (1950) (Das alte Amerika und das Buch Mormon) erwähnt werden.

4) Ether 1:33; 13:21; Omni 1:21-22.

5) 2. Chr. 36:15, 16.

6) 1. Ne. 5:14; Alma 10:3.

7) Contributor 17, 425 (1896).

8) Jer. 43:5-7; W. F. Petrie, Egypt and Israel (1923) S. 84-5, 88-90

9) Aztecs of Mexico (Die Azteken Mexikos) (1941) S. 26-27.

zeichnungen gebraucht. Die im Buche enthaltene Geographie bietet keinerlei Widersprüche in sich selber, aber sie steht auch in keinerlei Verbindung mit neuzeitlichen geographischen Tatsachen. Die geographischen Angaben des Buches laufen übrigens nur so nebenher und sind von keiner großen Bedeutung. George Q. Cannon[10]) sagt: „Mit den Angaben, die wir jetzt haben, kann keine zuverlässige Buch-Mormon-Landkarte im neuzeitlichen Sinne ausgearbeitet werden."

Der verstorbene Präsident Anthony W. Ivins[11]) sagte 1929:

„Nie ist etwas Entscheidendes über die Frage vorgebracht worden. Die Kirche sagt, wir müssen eben warten, bis wir die Wahrheit entdecken. Alle möglichen Theorien sind aufgestellt worden."

Das Buch Mormon eignet sich deshalb nicht als Wegweiser zum Auffinden untergegangener Städte, sei es durch das berühmte Smithsonian-Institut noch durch irgendeine andre Gesellschaft. Davon könnte erst die Rede sein, wenn mehr Angabe von Ruinen und andern Überbleibseln vorliegen, die eine bestimmte Verbindung ermöglichen.

In jener gleichen Ansprache sagte Präsident Ivins:

„Das Buch Mormon sagt uns nicht, daß vor ihnen (den Buch-Mormon-Völkern) keine andern im Lande gewesen seien; es sagt uns aber auch nicht, ob nach ihnen noch andre gekommen sind."

Welche Versuche hat man unternommen, um den Ursprung oder die Herkunft vorkolumbischer Völker in Amerika zu erklären?

Sowohl in Süd- wie in Nordamerika waren die ersten europäischen Kolonisten Mitglieder der christlichen Kirchen und überzeugte Bibelgläubige. In den ersten zweihundertfünfzig Jahren nach der Entdeckung Ameri-

---

[10]) Juvenile Instructor (Die Sonntagsschulzeitschrift unsrer Kirche) 25, 18-19.

[11]) Konferenz-Bericht, April, 1929, S. 15-16.

STIMMEN DER ANDERN

Bischof Dr. W. Stählin, Oldenburg, in seinem Artikel: „Die Kirche in der Welt von Heute":



„Der Brennpunkt aller Fragen des kirchlichen Denkens und Handelns ist heute das Verhältnis der Kirche zur Welt.

Es setzt sich die Erkenntnis durch, daß der Dienst der Kirche an der Welt durch nichts so sehr gefährdet wird, wie durch die Abhängigkeit der Kirche von der Welt. Eine „verweltlichte" Kirche verliert die Vollmacht, in die Welt hineinzuwirken.

Die Überwindung dieses Prozesses der Verweltlichung ist die gemeinsame Aufgabe, die von allen Teilkirchen erkannt und auf allen Lebensgebieten der Kirche ergriffen werden muß."

Was wir dazu sagen: *„Zu spät, du rettest den Freund nicht mehr!" Anstatt sich an Gott zu halten — um jeden Preis —, haben sich die Kirchen der Welt mit den Regierungen der Welt verbunden. Wenn sie jetzt von der Gewalt der Welt überwuchert und erstickt werden, dann ist das nichts weiter als die natürliche Folge eines falschen Beginnens.*

„Wer sich in Gefahr begibt, kommt darin um!"

Der Heiland sagte ausdrücklich: „Mein Reich ist nicht von dieser Welt!" Man hat sich um der Existenz willen mit der Welt verbunden und diese eingegangene Verbindung empfindet man lt. Dr. Stählin als Fessel. Das hätte man vorher wissen müssen: Nicht die Welt, sondern die Wahrheit macht uns frei!

kas sind die Berichte angefüllt mit Stellen aus der Bibel und allgemeinen Schlußfolgerungen und Vermutungen darüber, wo vielleicht ein Zusammenhang mit der Heiligen Schrift möglich sein könnte. Es gibt wohl kaum eine Rasse oder ein Volk, das nicht mit der Besiedelung Amerikas in vorkolumbischen Zeiten in Verbindung gebracht wurde, von den Südseeinsulanern über die Chinesen zu den Phöniziern und Israeliten und schließlich zu den Norwegern und Irländern und Schotten. Besonders beliebt war der Erklärungsversuch, der die Verlornen Stämme Israels mit der Urbesiedlung Amerikas in Zusammenhang brachte — ein Versuch, der auch heute noch seine Befürworter hat[12]).

An ähnlichen Erklärungsversuchen fehlte es schon zur Zeit Joseph Smiths nicht. Es hat denn auch Leute gegeben, welche die Behauptung, oder wenigsten die Vermutung, ausgesprochen haben, Joseph habe etliche Bücher darüber gelesen und das Gelesene beim Abfassen des Buches Mormon verwertet.

Präsident B. H. Roberts vom Ersten Rat der Siebziger hat kurz vor seinem Tode eine genaue Aufstellung der verschiedenen Bücher und Schriften gemacht, die in den ersten drei Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts zu dieser Frage veröffentlicht worden waren, und von denen man unter Umständen hätte annehmen können, sie seien Joseph Smith bekannt oder zugänglich gewesen. Das Ergebnis war, daß im ganzen Buche Mormon nicht ein Gedanke enthalten ist, den man auch bei gezwungener Auslegung einer dieser Schriften hätte entnehmen können. Es kann mit einer an Sicherheit grenzenden Bestimmtheit angenommen werden, daß Joseph Smith keines dieser Werke gekannt hat.

Die Geschichte des Buches Mormon steht im schroffsten Gegensatz zu allen solchen Erklärungsversuchen. Das Buch gibt einfach seinen Bericht und befaßt sich mit keinerlei Streitigkeiten oder Beweisführungen betreffs des Ursprunges seiner Völker. Es stellt einfach die Tatsachen fest. Es ist weder ein Roman noch irgendeine Darstellung im Zusammenhang mit den verlornen zehn Stämmen Israels, sondern eine religiöse Geschichte alttestamentlicher Völker in Amerika, veröffentlicht im Jahre 1830 als noch nichts über die Herkunft der Indianer bekannt war — und selbst heute wissen wir, wenn wir das Buch Mormon als Quelle ablehnen, darüber wenig mehr als vor hundert Jahren.

Die meisten handgeschriebenen oder gedruckten Abhandlungen über diese Frage sind der Öffentlichkeit erst nach 1830 zugänglich geworden[13]), so z. B. diejenige von Ixtlilxochitl (1848 spanisch gedruckt, aber noch heute nicht in der englischen Sprache veröffentlicht). Oder den Popol Vuh, den Chilam Balam, den Torquemada und den Sahagun (spanisch 1827, englisch als Band 7 in Kingsboroughs „Antiquities of Mexico" (1831—1848).

Man muß auch berücksichtigen, daß Joseph Smith nicht ein Berufsgeschichtsschreiber oder Privatgelehrter mit einem großen Stab von Sekretären und Übersetzern war. Und selbst heute gibt es nur sehr wenige Gelehrte, welche diese frühen Abhandlungen und Erklärungsversuche, in den sieben und mehr Sprachen lesen können, in denen sie geschrieben sind. Joseph Smith war ein armer Mann, der schwer arbeiten mußte, um sich seinen Lebensunterhalt zu verdienen; aber selbst wenn er zu diesen

[12]) Siehe H. Alvah Fitzgerald, Progressive Opinion of the Origins and Antiquity of the American Indians. (Neuere Ansichten über Ursprung und Alter der amerikanischen Indianer), Brigham Young University (1930) and W. Ernest Young, A Curriculum of Readings in the Field of Religious Education from Spanish-American Sources Designed for Seminary Students (Lesekurs für den Religionsunterricht aus spanisch-amerikanischen Quellen für Seminarstudenten), Brigham Young University (1935).

[13]) Eine ausgezeichnete Abhandlung über alte spanische Quellen findet sich in Hery R. Wagners „The Rise of Fernando Cortes" (1944) (Der Aufstieg Fernando Cortes'); Einleitung.

damals so gut wie unbekannten Darstellungen Zutritt gehabt hätte — wie grundverschieden sind sie vom Buche Mormon!

A. B. French[14]) kam im Jahre 1892 zu dem Schlusse:

„Joseph Smith hat der Welt vor über sechzig Jahren geschichtliche und wissenschaftliche Wahrheiten geoffenbart, die von allen Forschungen der neuzeitlichen Altertumskunde bestätigt worden sind. ... Man vergesse nicht: zur Zeit dieser Offenbarungen Joseph Smiths war von den vielen und ausgedehnten Ruinen in Mittelamerika noch nichts bekannt. Die Forscher und Entdecker waren noch nicht weit in tropische Wälder vorgedrungen, wo sie später die Überreste der vorkolumbischen Gesittung fanden. Ein ungelehrter Junge berichtet uns von einer großen Kultur, die vor mehr als zweitausend Jahren untergegangen ist! Wieso hätte er etwas von den Ruinen in Mittelamerika wissen können? ... Joseph Smith war ein unwissender Junge, nicht ein gelehrter und wissenschaftlich gebildeter Mann, als er mit seinen Offenbarungen begann, aber er eilte der Wissenschaft weit voraus und wies ihr den Weg."

[14]) „Gleanings from the Rostrum" (Nachlese vom Rednerpult), angeführt im „Liahona", 31: 4-5 (1933-34).

Fortsetzung
siehe STERN 3/56

STIMMEN DER ANDERN

Bischof Dr. J. W. Ernst Sommer in seinem Artikel:
„Die Ökumene im eigenen Lande":

„Der Heilige Geist wirkt Bleibendes. Es ist ja der Tisch des Herrn, zu dem er uns einlädt. Er ist der Hausherr, nicht wir! Ebenso wenig wie es eine katholische oder lutherische oder baptistische oder methodistische oder — was weiß ich — für eine Taufe geben kann, sondern nur eine christliche — ebenso wenig ist das Abendmahl eine konfessionelle Feier!"

Was wir dazu sagen: *Wenn der Heilige Geist „BLEIBENDES" wirkt — und das ist eine unbestrittene Tatsache — in dieser Hinsicht hat Dr. Sommer recht —, dann muß man den logischen Rückschluß ziehen, daß die Kirche des Dr. Sommer — da sie nicht das „Gebliebene", sondern das Veränderte ist —, in bezug auf ihre Rechtmäßigkeit weder vom Heiligen Geist belebt noch gestützt wird. Da sich nur das rechtmäßige Priestertum als berufener Träger des göttlichen Willens mit Gott, von dem es eingesetzt wurde, identifizieren kann, hat Dr. Sommer recht, wenn er sagt: Der Herr ist der Hausherr, nicht wir. Wir befürchten sogar, daß der Herr sagen wird: „Weichet von mir, ich habe euch nie gekannt!" Das ist hart, aber die Schrift sagt es.*

So mutig seine Worte über die Taufe und das Abendmahl sind, so stark werden sie durch seine eigne Kirche widerlegt. Wollte er die „christliche" Taufe einführen, müßte er die Kindertaufe abschaffen. Wollte er das „christliche" Abendmahl einführen, müßte er den falschen Begriff von der damit verbundenen Sündenvergebung aufgeben. Beide Sakramente wurden „konfessionell" verfälscht. Wollte er in seinem Amtsbereich die urchristliche Form einführen, würde man ihn zur Rechenschaft ziehen. Man sieht: es ist doch leichter, zu reden, als zu tun!



A U S D E N M I S S I O N E N

HINWEIS:

Die Gemeinde-Vorstände werden freundlichst gebeten, alle statist. Angaben **regelmäßig** zu berichten!

SCHWEIZERISCH-ÖSTERREICHISCHE MISSION

Taufen und Konfirmationen:

3. 12. 55 Roth, Frieda, Wetzikon; 3. 12. 55 Ritz, Hans Georg, Zürich; 3. 12. 55 Stohler, Samuel, Zürich; 3. 12. 55 Stohler, Ursina, Zürich; 3. 12. 55 Lem, Dolores, Zürich; 3. 12. 55 Schällebaum, Emil A., Zürich; 17. 12. 55 Heinimann, Albert, Basel; 17. 12. 55 Nehar, Ida Maria, Basel; 18. 12. 55 Wyttenbach, Frieda, Bern; 18. 12. 55 Micheluzzi, Frieda, Bern; 18. 12. 55 Gautschy, Ursula, Bern; 18. 12. 55 Nacht, Rosa, Bern; 18. 12. 55 Nacht, Ursula, Bern; 18. 12. 55 Melly, Jean Pierra Marcel, Bern; 18. 12. 55 Cattin, Olga, Bern; 21. 12. 55 Cattin, Ursula, Bern.

Ordinationen:

4. 12. 55 Melly, Marcel Alexis, zum Diakon, Bern; 4. 12. 55 Pauli, Robert, zum Diakon, Bern; 4. 12. 55 Trueb, Edwin, zum Diakon, Bern; 11. 12. 55 Wyss, Friedrich Walter, zum Priester, Bern; 4. 12. 55 Javet, Rudolf, zum Priester, Bern; 4. 12. 55 Graf, Ulrich, zum Diakon, Thun; 11. 12. 55 Graf, Fritz Gottfried, zum Diakon, Thun; 4. 12. 55 Schwendimann, Hans Rudolf, zum Diakon, Thun; 4. 12. 55 Schwendimann, Hans, zum Priester, Thun; 4. 12. 55 Eschler, Ernst, zum Priester, Thun; 2. 10. 55 Widler, Karl, zum Ältesten, Winterthur; 2. 10. 55 Prohaska, Walter, zum Ältesten, Winterthur; 18. 12. 55 Suter, Karl, zum Lehrer, St. Gallen; 18. 12. 55 Koerner, Franz, zum Diakon, St. Gallen; 2. 10. 55 Rager, Anton, zum Diakon, Frankenburg.

Trauungen: (Civil)

26. 11. 55 Gallati, Ruth Martha, und Weidenz, Herbert.

Trauungen: (Schweizer Tempel)

5. 11. 55 Aebischer-Künzi, Hans und Frieda; 8. 10. 55 Jaeger-Kehner, Hans und Rosa; 5. 11. 55 Locher-Hodel, Alfred und Elise; 10. 12. 55 Schneider-Hunziker, Hermann Rudolf und Hermine; 16. 9. 55 Gallati-Balmer, Fridolin und Anna Dorothea; 16. 9. 55 Ringger-Reif, Carl und Maria; 16. 9. 55 Ringger-Zimmer, Hans Benjamin und Helene; 16. 9. 55 Schlegel, Mario Wilhelm und Berthy.

Neu angekommen:

Oswald Schwemmer, Salt Lake City, Utah, nach Salzburg — LeRoy Wirthlin, von Murray, Utah, nach Bern.

OSTDEUTSCHE MISSION

Segnungen:

27. 11. 55 Steckel, Heinz, Glückstadt — 6. 11. 55 Maske, Inge, Altona — 6. 11. 55 Maske, Klaus, Altona — 6. 11. 55 Seemann, Martin, Eppendorf — 6. 11. 55 Preißler, Ilona, Karl-Marx-Stadt — 23. 11. 55 Joecks, Siegfried, Husum — 6. 11. 55 Woodbury, Todd, Berlin-West.

Trauungen:

27. 8. 55 Fuchs, Horst, Nordhausen, mit Heinrich, Isolde — 24. 9. 55 Kallenbach, Gerd, Gotha, mit Deubel, Christine, Werdau — 23. 10. 55 Gebauer, Wolfgang, Leipzig, mit Klettnich, Ruth — 5. 11. 55 Dietrich, Gerhard, Meerane, mit Schirner, Erika, Meerane.

Taufen:
6. 11. 55 Retsch, Anna, Rendsburg; von Glissmeyer, Floyd D. — 6. 11. 55 Salomo, Eleonore, Kiel; von Devenport, Karl — 6. 11. 55 Matthiesen, Bärbel, Husum; von Jeppson, Roland — 6. 11. 55 Matthiesen, Nikolai, Husum; von Jeppson, Roland — 6. 11. 55 Baumann, Friede, Husum; von Stoof, José — 6. 11. 55 Adam, Irmingard, Husum; von Stoof, José — 20. 8. 55 Winkler, Monika, Annaberg; von Roscher, Karl — 20. 8. 55 Hähnel, Annerose, Annaberg; von Roscher, Karl — 20. 8. 55 Hähnel, Hans, Annaberg; von Roscher, Karl — 4. 10. 55 Zimmermann, Frieda, Braunschweig; von Greer, Harvey S. — 29. 10. 55 Ahrens, Wolfgang, Cuxhaven; von Radichel, Melvin.

Ordinationen:
27. 11. 55 Weigel, Lothar, Diakon, Rathenow; von Müller, Werner — 27. 11. 55 Brandt, Burkhardt, Diakon, Neukölln; von Demanowski, Max — 23. 10. 55 Dietrich, Gerhard, Priester, Weimar; von Schlevoigt, Horst — 3. 11. 55 Seurig, Georg, Ältester, Bremen; von Gregory, Herold L. — 20. 11. 55 Matern, Dietmar, Priester, Celle; von Borcherding, Karl — 6. 11. 55 Bergmann, Ulrich, Diakon, Braunschweig; von Bergmann, Herbert — 13. 11. 55 Schulz, Jürgen, Diakon, Cottbus; von Schulz, Kurt — 23. 10. 55 Münch, Eberhardt, Ältester, Döbeln; von Burkhardt, Henry — 16. 11. 55 Kassubek, Joseph, Ältester, Magdeburg; von Burkhardt, Henry — 6. 11. 55 Meiser, Magnus, Lehrer, Hamburg; von Kindt, Johannes — 6. 11. 55 Lauck, Hermann, Diakon, Hamburg; von Imbeck, Carl — 6. 11. 55 Schmidt, Rolf, Priester, Glückstadt; von Pagel, Gerhard — 6. 11. 55 Donner, Erwin, Priester, Glückstadt; von Fock, Richard — 6. 11. 55 Enger, Arthur, Ältester, Friedrichstadt; von Gregory, Herold L. — 13. 11. 55 Philipp, August, Diakon, Eckernförde; von Ream, Dale W. — 20. 11. 55 Christiansen, Heinz, Diakon, Flensburg; von Schade, Hans Karl — 31. 10. 55 Müller, Werner, Ältester, Planitz; von Gregory, Herold L.

Sterbefälle:
8. 11. 55 Wendrich, Klara (64), Zwickau — 20. 11. 55 Fickel, Rolf (5), Zwickau — 10. 11. 55 Grabaum, Horst (19), Werdau — 7. 11. 55 Pautsch, Willy (77), Stade — 14. 11. 55 Kirchhoff, Adele (53), Altona — 15. 11. 55 Rosenthal, Marie (75), Dessau — 7. 7. 55 Henschel, Hermann (54), Bernburg — 30. 9. 55 Schwarz, Ida (53), Bernburg — 7. 11. 55 Kopischke, Erich (57), Prenzlau — 9. 11. 55 Fiedler, Pauline (78), Oldenburg.

Versetzt:
27. 12. 55 Rutz, Werner, von Hameln nach Kiel — 27. 12. 55 Devenport, Karl, von Kiel nach Heide — 27. 12. 55 Tamblyn, Warren, von Heide nach Hameln.

WESTDEUTSCHE MISSION

Taufen und Konfirmationen:
27. 11. 55 Just, Siegfrid Günther, Feuerbach; von Andr. Bürger — 27. 11. 55 Reuss, Paula, Feuerbach; von Andr. Bürger — 27. 11. 55 Trautwein, Brunhilde Doris, Feuerbach; von Andr. Bürger — 17. 12. 55 Horst, Karl Peter, Frankfurt a. M.; von Wayne Kuehne — 17. 12. 55 Keller, Ilse, Göttingen; von Lawrence E. Bean — 17. 12. 55 Kolle, Alfred Dieter, Göttingen; von Alan Coombs — 17. 12. 55 Köker, Maria Magdalena, Offenbach; von Rodney S. Taylor — 18. 12. 55 Heinrich, Olga, Wuppertal; von Newel K. Brown — 6. 11. 55 Harmon, Crista Hanna Heinze, Stuttgart/Am.; von Wendell B. Christensen, Jr. — 11. 12. 55 Adams, Lois Jean Cox, München/Am.; von Isaiac Daniel Stewart, Jr. — 10. 7. 55 Trunk, Helena Maria, Mannheim; von Gordon E. Weinheimer — 17. 9. 55 Hinneburg, Sonja, Offenbach; von Ludwig Hosch — 4. 12. 55 Heinz, Johanna Maria, Heilbronn; von John Karpowitz — 4. 12. 55 Supp, Katharina Maria, Heilbronn; von John Karpowitz — 19. 11. 55 Gemeinhardt, Wolfgang Sigfried, Wiesbaden; von John D. Woodward — 19. 11. 55 Schnitzler, Emma Susanne Elisabeth Lute Schalck, Wiesbaden; von John D. Woodward — 19. 11. 55 Gemeinhardt, Christine Augusta Wilhelmina Eyring, Wiesbaden; von George Jarvis — 13. 11. 55 Lawman, Robert Michael, München/Am.; von Fred L. Finlayson — 4. 12. 55 Zimpel, Erwin Otto Max, Düsseldorf; von David J. Dalton — 4. 12. 55 Zimpel, Hertha Minna, Düsseldorf; von David J. Dalton — 4. 12. 55 Thamer, Elly Elisabeth, Düsseldorf; von David J. Dalton — 4. 12. 55 Kukula, Horst Günter, Düsseldorf; von David J. Dalton — 18. 12. 55 Zankl, Helene Auguste, Düsseldorf; von David J. Dalton — 18. 12. 55 Meurer, Gutula Maria, Düsseldorf; von David J. Dalton.

Ordinationen:
27. 12. 55 Grühn, Heinz, Köln; Lehrer; von Albert M. Menzel — 27. 12. 55 Priesnitz, Werner, Köln; Lehrer; von Albert M. Menzel — 18. 12. 55 Ulrich, Jürgen Eckhard, Düsseldorf; Diakon; von David J. Dalton — 13. 12. 55 Hruschka, Karl, Augsburg; Diakon; von K. Bierwolf — 13. 12. 55 Herb, Manfred Hans, Augsburg; Diakon; von Joh. Georg Herb — 30. 10. 55 Riedel, Walter, Benrath; Lehrer; von Gary C. Jenkins — 18. 12. 55 Freimann, Alfred Ernst, Bielefeld; Priester; von W. Kirchhoff — 18. 12. 55 Freimann, Gerd Wolfgang, Bielefeld; Priester; von Erwin K. Wächter — 4. 12. 55 Koepsell, Günter H. Herbert, Coburg; Diakon; von E. Charles Hanks — 4. 12. 55 Petzinger, Manfred, Darmstadt; Lehrer; von Uwe Hansen — 4. 12. 55 Kneipp, Friedrich, Darmstadt; Lehrer; von Willi Koenig — 4. 12. 55 Fauth, Christian Gottlob, Feuerbach; Diakon; von Gottlob Rugner — 4. 12. 55 Lang, Melchior, Feuerbach; Diakon; von Ludwig Lohrmann — 4. 12. 55 Pescheck, Hans, Feuerbach; Diakon; von Walter Hertfelder — 4. 12. 55 Widmann, Erwin, Feuerbach; Diakon; von Franz Greiner — 4. 12. 55 Hourle, Joachim Mathias, Frankfurt a. M.; Diakon; von Ernst Landschulz — 11. 12. 55 Humbert, Julius Werner, Frankfurt a. M.; Priester; von Ernst Landschulz — 12. 12. 55 Kocourek, Rudolf Josef, Langen; Diakon; von Ernst W. Eichler — 12. 12. 55 Schwantes, Ernst Willy Joh., Langen; Lehrer; von Fritz E. Bollbach — 12. 12. 55 Bott, Paul Gottlieb, Langen; Lehrer; von Hermann Haase — 12. 12. 55 Helbig, Walter, Langen; Lehrer; von John Schreiner — 12. 12. 55 Helbig, Werner, Langen; Priester; von Fritz Bollbach — 12. 12. 55 Naujoks, Arthur, Langen; Priester; von John Schreiner — 27. 11. 55 Hosch, Leonh. Heinz, Michelstadt; Priester; von Jakob Walther — 27. 11. 55 Leopold, Leonh. Jakob, Michelstadt; Priester; von Martin Büchlerlo — 25. 11. 55 Lehwalder, Günther Otmar, Offenbach a. M.; Ältester; von Ludwig Lehwalder — 4. 12. 55 Wolferts, Edgar, Wuppertal; Diakon; von Paul Janzen — 4. 12. 55 Wolferts, Ralph, Wuppertal; Diakon; von Verl H. Talbot — 4. 12. 55 Waas, Wolfgang, Wuppertal; Diakon; von Erich Waas — 11. 12. 55 Molzahn, Arno Bruno Ewald, Herford; Diakon; von Peter Hugershof.

Todesfälle:
20. 12. 55 Sommerkorn, Heinrich, Darmstadt; von Lungenkrebs (51) — 24. 2. 55 Krämer, Maria Eva Barbara, Frankfurt a. M.; von Herzschlag (78) — 30. 7. 55 Völker, Hugo Karl Franz, Frankfurt a. M.; von Herzschwäche (76) — 29. 11. 55 Christmann, Rosina, Heilbronn/Weck; von Altersschwäche (84) — 15. 12. 55 Hoffmann, Liddy Auguste, Düsseldorf; von Altersschwäche und Lungenentzündung (82) — 16. 11. 55 Lusy, Margarete, Karlsruhe; von Herzkrankheit (68) — 4. 8. 55 Horn, Horst, Wuppertal; von Verwachsung der Wirbelsäule (2 Monate).

Trauungen:
2. 12. 55 Luczak, Johann, Darmstadt, Wagner, Elvira.

Scheidungen:
4. 11. 55 Thymian, Charlotte Luise, von Thymian, Friedrich A. Hermann August.

Geburten und Segnungen:
4. 12. 55 Zimpel, Klaus Reiner Hermann Helmut, Bielefeld; geb. 30. 1. 55 — 4. 12. 55 Holtkamp, Rolf Dieter, Herne; geb. 12. 11. 55 — 4. 12. 55 Bott, Hans-Jörgen, Langen; geb. 7. 10. 55 — 28. 8. 55 Struwe, Holger Kurt, Landshut; geb. 7. 8. 55 — 10 7. 55 Horn, Horst, Wuppertal; geb. 9. 6. 55 — 6. 11. 55 Davis, Steven Gary, Nousseur/Am.; geb. 10. 10. 55 — 6. 11. 55 Bennion, Ronald Rex, Frankfurt a. M./Am.; geb. 10. 10. 55 — 6. 11. 55 Colton, Sterling Don, Jr., Stuttgart/Am.; geb. 8. 7. 55 — 6. 11. 55 Rigby, Mike L., Stuttgart/Am.; geb. 14. 9. 55 — 2. 10. 55 Haroldsen, Joseph Paul, Frankfurt a. M./Am.; geb. 31. 8. 55 — 10. 4. 55 Edward, Talaileva Saupo, Bamberg; geb. 9. 3. 55 — 6. 11. 55 Allen, Karen, Landsberg; geb. 14. 9. 55 — 4. 12. 55 McGuire, Laurie, München; geb. 25. 3. 55 — 30. 10. 55 Michaud, Kathy Jean, Kaiserslautern; geb. 28. 9. 55 — 5. 6. 55 Olson, Denise Lyn, Bitburg; geb. 12. 2. 55 — 9. 9. 55 Palmer, Peggy Evelyn, München; geb. 26. 6. 55 — 4. 12. 55 Baldwin, Deborah Jane, Frankfurt a. M./Am.; geb. 31. 10. 55 — 6. 11. 55 Meacham, Jay Russell, Heidelberg; geb. 18. 7. 54 — 6. 11. 55 Meacham, Kathleen Allen, Heidelberg; geb. 27. 11. 54 — 4. 12. 55 Galloway, Rulon Kidd, Frankfurt a. M.; geb. 19. 9. 55 — 4. 12. 55 Dransfield, Holly, Wiesbaden; geb. 8. 11. 55 — 4. 12. 55 Robertson, Gaile, Wiesbaden; geb. 4. 8. 55.

Zur Zeit unauffindbar:
Schettler, Martin Willy (Herford); geb. 1. 6. 28 in Beutha bei Hartenstein, Sachsen.

Neu angekommen:

3. 1. 56 Fischer, Harry C., Herne, nach Mannheim — 3. 1. 56 Kaehlich, Monika, Kassel, nach Frankfurt am Main.

Versetzt:

27. 12. 55 Porter, Gerald, Missionsbüro, nach Darmstadt — 3. 1. 56 Bennion, Lowell, Heidelberg, nach München — 3. 1. 56 Cobabe, John, Coburg, nach München — 3. 1. 56 Julian, Gerald, Karlsruhe, nach Nürnberg — 3. 1. 56 Bunnell, LeRoy, München, nach Coburg — 3. 1. 56 Davis, Lorin, Essen, nach Karlsruhe — 3. 1. 56 Beckmann, John, Darmstadt, nach Karlsruhe — 3. 1. 56 Dalley, Leland, Wuppertal, nach Heidelberg — 3. 1. 56 Matheson, Gordon, Mannheim, nach Wiesbaden — 3. 1. 56 Hahl, Daniel, Karlsruhe, nach Essen — 3. 1. 56 Taylor, Rodney, Offenbach, nach Essen — 3. 1. 56 Wilde, Ross, Essen, nach Herne — 3. 1. 56 Smith, Ray, Herne, nach Dortmund — 3. 1. 56 Talbot, Verl, Wuppertal, nach Düsseldorf — 3. 1. 56 Hughes, Byron, Dortmund, nach Wuppertal — 3. 1. 56 Jarvis, George, Wiesbaden, nach Wuppertal — 3. 1. 56 Stringham, Don, München, nach Heilbronn — 3. 1. 56 Manning, Billie Elaine, Missionbüro, nach Frankfurt a. M. — 3. 1. 56 Birrell, Clifford Roy, Heilbronn, nach Karlsruhe — 12. 1. 56 Sampson, Delores, Kassel, nach Frankfurt a. M.

Berufungen:

3. 1. 56 Julian, Gerald, Gemeindevorsteher, Nürnberg — 3. 1. 56 Hahl, Daniel C., Distrikts-Vorsteher und Leitender Ältester, Ruhr-Distrikt.

Entlassen:

7. 1. 56 Clark, Roger Morrell, Karlsruhe, nach Ogden, Utah.

EIN INTERESSANTER BRIEF

geschrieben von Horst A. Reschke, Salt Lake City



Salt Lake City, am 25. Oktober 1955

Wenn man einen Bericht schreibt, sollte man die Objektivität zum grundlegenden Faktor machen. Man sollte sich an Tatsachen halten und möglichst jeden Kommentar unterlassen. In der Beschreibung dessen, was sich heute in der Salzseestadt zugetragen hat, wird der Schreiber von den oben angeführten Tugenden der einen, nämlich der der unbedingten Tatsache den Vorrang geben, denn ohne sie gäbe es keinen Bericht. Dennoch ließ der Gedanke an die vielen Geschwister in der Heimat und besonders im östlichen Teil davon das Herz des Schreibers ein wenig schneller schlagen, als er erfuhr, was sich heute, am 25. Oktober 1955, in seiner nächsten Umgebung ereignete:

Durch die kürzlich abgehaltene Genfer Konfernz wurde der sogenannte „Eiserne Vorhang" zwischen der östlichen und der westlichen Welt ein wenig hochgezogen. Als äußerliches Kennzeichen des Näherrückens sind die immer häufiger werdenden Austausch-Besuche von Politikern, Fachleuten der Wirtschaft und Vertretern der Presse, beider Hemisphären anzusehen. So trafen am 16. Oktober z. B. sieben russische Presseleute in New York ein, um sich einen Monat lang in den Vereinigten Staaten „umzuschauen". Der erste Stop war Cleveland, Ohio, als zweiter war Chicago ausgewählt worden. In Cleveland wurden die Journalisten von einer Gruppe protestierender Heimatvertriebener empfangen, die ihre Unzufriedenheit gegenüber den Besuchern mit dem Ruf „Russe, go Home!" unterstrichen. Die Furcht vor einer Wiederholung dieses Auftrittes in Chicago ließ die Frage nach der Auswahl einer Stadt in den Vereinigten Staaten aufkommen, in der eine Zu-

sammenballung ähnlicher Gruppen von Flüchtlingen aus den Ostländern nicht zu befürchten sei. So kam es, daß Salt Lake City, das ursprünglich gar nicht auf dem Reiseplan stand, zu einem dreitägigen Besuch auserwählt wurde.

Der Gouverneur des Staates Utah, J. Bracken Lee, empfing die Delegation im Capitol, dem Regierungsgebäude des Staates Utah. Außer Besuchen im Pioniermuesum und einem Lunch mit den Journalisten der örtlichen Presse wohnten die Besucher auf dem Tempelplatz auch einem Orgelkonzert im Tabernakel bei.

Der Höhepunkt des Tages wurde jedoch erreicht, als die Erste Präsidentschaft der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage den sieben russischen Journalisten ein Interview gewährte, das eine Stunde dauerte. In der Gruppe befanden sich u. a. Boris Izakov, Redakteur für internationale Angelegenheiten; Viktor Pololtoratski, Redakteur der Zeitung „Izvestia", Valentin Berezhkov, Redakteur der Zeitung „Neue Zeit" und Aleksei Adjubei, Schriftleiter der „Pravda", der großen russischen Zeitung, und Mitglied des Obersten Rates der Sowjets.

Die Besucher fragten Präsident McKay, ob die Erste Präsidentschaft dem russischen Volke eine Botschaft zu geben habe. Präsident McKay sagte: „Wir möchten dem russischen Volke sagen, daß Friede unter den Völkern kommen wird, 1. durch Glauben an Gott und 2. durch Gehorsam zum Evangelium Jesu Christi, das allen Menschen die Freiheit des Wählens und des Handelns gewährt. Mit freudiger Erwartung sehen wir der Zeit entgegen, wann die Sowjetregierung es möglich machen wird, das Evangelium Jesu Christi den Millionen des russischen Volkes zu predigen. Dann wird es Glückseligkeit, Friede und wahres Verstehen geben zwischen Rußland und den Vereinigten Staaten und allen Freiheit liebenden Nationen."

Präsident McKay hatte den Gästen gesagt, daß die Kirche Mitglieder in der ganzen Welt habe, daß diese aber bis jetzt noch nicht nach Rußland eingeladen worden seien. Herr Polevoi, der Sprecher der Delegation, sagte, daß das russische Volk durch Tolstoi mit der heroischen Mormonen-Kirche als der großen amerikanischen Religion bekannt geworden sei. Und Herr Pololtoratski von der „Izvestia" erklärte: „Sie würden jetzt in der UdSSR sehr willkommen sein." Die Erste Präsidentschaft stellte dann die Frage, ob es ihr erlaubt sein würde, ihre eigne Literatur in Rußland zu verteilen, worauf die Antwort erfolgte: „Sie müßten diese Frage dem Minister für Religion vorlegen. Wir sind nur Zeitungsleute." Eine Frage Präsident Clarks über eine mögliche Missionarstätigkeit konnte ebenfalls nicht zufriedenstellend beantwortet werden, aber man hinterließ Namen und Adresse des Mannes in Moskau, der darüber Bescheid weiß. Die russischen Gäste sprachen sehr lebhaft untereinander, als Präsident McKay die Frage stellte, ob ein Mitglied der Ersten Präsidentschaft nach Rußland kommen könnte, um Land zu kaufen, ein Versammlungshaus zu bauen und die Lehre der Kirche zu predigen. Nach einer recht enthusiastischen Diskussion unter sich sagte der Sprecher: „Wir sind nur eine Gruppe von Privatleuten. Sie werden sich in bezug auf diese Frage mit den Regierungs-Autoritäten in Verbindungen setzen müssen." Es wurde jedoch darauf hingewiesen, daß es in Rußland über 50 verschiedene Religionen gäbe, daß Grundbesitz zwar nicht käuflich zu erwerben sei, daß er aber steuerfrei auf 99 Jahre gepachtet werde könne. Die Kirchen hätten auch die Freiheit, Schulen zu unterhalten und Zeitschriften zu veröffentlichen. Präsident McKay schloß diese Phase der Diskussion, indem er sagte: „Was die Welt heute benötigt, ist mehr Zuversicht und Vertrauen, mehr Ehrlichkeit und weniger Mißtrauen." Er führte

dann den 13. Glaubensartikel der Kirche an, der in sich eine Botschaft des guten Willens ist. 20 Minuten lang wurde dann das Erziehungssystem der Kirche und besonders das Jugendprogramm besprochen. Die russischen Gäste zeigten ein lebhaftes Interesse.

Am Ende dieses Interviews erhielten alle Gäste ein Exemplar der „Glaubensartikel".

Hier ist in wenigen Zeilen ein Bericht über ein Geschehnis, das vielleicht eine weittragendere Bedeutung haben mag, als wir es uns heute vorstellen. Sicherlich waren diese sieben Männer nach ihren eigenen Aussagen „nur eine Gruppe von Privatleuten", und dennoch oder vielleicht gerade deshalb werden sie den Eindruck, den sie in der Salzseestadt, der Stadt, die „nicht auf dem Plan stand", nicht ohne weiteres auslöschen können. Sie werden sicherlich auch in ihrer Presse darüber berichten. Wir dürfen wohl annehmen, daß die Erste Präsidentschaft zu gegebener Zeit von den erhaltenen Adressen und Informationen Gebrauch machen wird. Dann wird es sich von selbst ergeben, daß von offizieller Seite die Fragen über die Mormonen an die sieben Journalisten gerichtet werden. Man soll sich vor verfrühten Voraussagen hüten und auch in der Einbildung den Geschehnissen in keiner Weise vorgreifen. Aber wenn der 25. Oktober eines bewirkt hat, dann hat er erneut Hoffnung hervorgerufen, und zwar darauf, daß das Werk des Herrn vorwärtsgehen wird. Japan war viele Jahrtausende lang den christlichen Religionen verschlossen, und das Evangelium konnte erst nach dem für die Japaner verlorenen Krieg wirkungsvoll gepredigt werden. Wer hätte das jemals für möglich gehalten? Präsident Joseph Fielding Smith vollzog im Monat August 1955 die Teilung der Japanischen Mission und präsidierte in Hongkong über die Gründungs-Versammlung der Südlichen Fernost-Mission. Er weihte das Land Korea, die Insel Okinawa, die Philippinen und die Insel Guam für die Verkündigung des Evangeliums und für den Beginn der Arbeit für das Reich Gottes. Mögen sich die Gebete der Heiligen der Letzten Tage in Ost und West mit den Gebeten der Heiligen in Zion vereinigen, daß der Tag nicht mehr fern sein mag, wann das Wort des Herrn auch in russischer Sprache gepredigt werden wird.

DAS *wird* SIE *interessieren!*

Katholischer Journalist Dr. P. P. Pauquet besucht die Salzseestadt

---

Eineinhalb Millionen gegen 450 Millionen



(N) — Selten hat ein Journalist so objektiv berichtet wie Dr. P. P. Pauquet. Und das ausgerechnet in der in Deutschland weitverbreiteten Illustrierten „DER FEUERREITER", einem ausgesprochen katholischen Organ.

In der Dezemberausgabe 1955 findet man einen ausführlichen Artikel unter dem Titel „Gott in Amerika".

Wenn der Berichterstatter im Vorwort versichert, er schildere nicht der Sensation wegen, dann können wir ihm ehrlich bestätigen, daß er sein Wort gehalten hat.
Für einen Katholiken ist die Berichterstattung sehr objektiv, und man hat das Gefühl, daß er sich um die Wahrheit bemüht hat. Was uns besonders angenehm berührt, ist die Tatsache, daß Dr. Pauquet es nicht bei einer für ihn unverbindlichen Schilderung bewenden läßt. Er setzt sich mit dem Gesehenen und Gehörten persönlich auseinander und er hält seine ehrliche Meinung nicht zurück. Während sich viele Journalisten gerade in der Berichterstattung über unsre Kirche im Althergebrachten bewegen und Feststellungen ihrer Vorgänger aus grauer Vergangenheit heranziehen — sich also, wie man ungeschminkt sagen darf, alter und verstaubter Ladenhüter bedienen —, bezieht Herr Dr. Pauquet die Stellung des modernen Beobachters, und er betrachtet die Dinge unsrer Kirche mit erfreulicher Frische aus unsrer Zeit heraus. Das ist ungewöhnlich und spricht für die Ehrlichkeit dieses katholischen Journalisten.
Mit vorbildlicher Vorurteilslosigkeit behandelt er das BUCH MORMON. Er unterläßt es nicht, die Beweiskraft des Buches mit den folgenden Worten über die Zeugen darzustellen: „Alle diese Personen haben bis an ihr Lebensende an ihrer Bezeugung festgehalten, obgleich ein Teil von ihnen aus der Kirche austrat."
Als einer der wenigen Journalisten hat er nicht nur über das Buch Mormon geschrieben, sondern er hat es studiert. Ein protestantischer Pfarrer unterwand sich, im „Gemeindeblatt der Ev. Reformierten Gemeinde Osnabrück" seine Abhandlung über das BUCH MORMON mit der folgenden Überschrift zu versehen: „Das Märchen von den goldenen Platten und der Profetenbrille." Wahrscheinlich betrachtet er diese sensationelle Überschrift als christliche Heldentat. Wie wohltuend sind dagegen die Worte des katholischen Journalisten, der sich die Mühe machte, den Inhalt wirklich kennenzulernen. Schreibt er doch in seinem Artikel schlicht: „Jedenfalls ist mir bei der Lektüre des Buches klargeworden, daß ein so junger und relativ ungebildeter Mann wie Joseph Smith das ‚BUCH MORMON' nicht erfunden haben kann. Das Buch hat für die Mormonen den ausschlaggebenden Wert, daß ohne seine Offenbarungen die reine Lehre Christi verlorengegangen wäre."
Gewiß ist es natürlich, daß gewisse Dinge Dr. Pauquet als Uneingeweihtem fremd und unverständlich anmuten, das würde uns beim Studium der katholischen Philosophie wohl kaum anders ergehen. Das hindert ihn aber nicht, seine Meinung rückhaltlos kundzutun, und zwar mit mutigen und klaren Worten. Er sagt: „Wie dem auch sei, eines steht für mich fest: Wenn in den USA irgendeine Glaubensgemeinschaft in der Lage wäre, der wahren Kirche Jesu Christi (womit wohl die katholische Kirche gemeint ist! Schriftl.) ernsthaft als Gegenkirche entgegenzutreten, so ist diese nicht unter den Hunderten von protestantischen Sekten zu suchen, sondern einzig und allein bei dieser ‚Kirche' der Mormonen, die eine verblüffend volksnahe, psychologisch kluge und den einzelnen ‚Heiligen' unmittelbar aktivierende Kirche ist."
Zwei Dinge erschienen diesem Journalisten, dem Präsident David O. McKay sein Bild mit eigenhändiger Widmung verehrte, besonders imponierend: „Zunächst die absolute Hinwendung des Religiösen auf das Lebenspraktische." So schreibt er. Dann meint er weiter: „Eine zweite ausschlaggebende Tatsache für die Überzeugungskraft des Mormonenglaubens scheint mir die verblüffend tätige Liebe der Gläubigen zu sein." Gut beobachtet, Herr Dr. Pauquet! Wir sind tatsächlich der Meinung, daß sich das Christentum zuerst in der tätigen Liebe auswirken muß.

In seiner Untersuchung in bezug auf die tätige Liebe kommt der Journalist zu dem folgenden Schluß: „Ja," — sagt er, — „aus dieser tätigen Liebe nimmt die Kirche nicht nur ihre Lebenskraft, sondern auch ihren Nachwuchs!"
Daraufhin tut er, was bisher selten ein Berichterstatter getan hat: er zieht mutig einen Vergleich zwischen seiner Kirche und unsrer. Selbst auf die Gefahr hin, daß er bei seinen eignen Glaubensgenossen an Sympathie einbüßt. Frei und offen bekennt er: „Der Mormone ist kein Kreuzesträger im katholischen Sinne (ausgeprägt etwa bei unsern Heiligen: Franziskus, Elisabeth, Therese usw.). Seine Stärke liegt primär nicht im Erdulden, sondern im Tun."
Unser Präsident David O. McKay sagte zu Dr. Pauquet, als er ihm zum Abschied die Hand reichte — so schildert es Dr. Pauquet: „Sagen Sie nur, was Sie bei uns gesehen haben. Fügen Sie nichts hinzu und nehmen Sie nichts davon weg!" Der Journalist schreibt: „Dabei lächelte er, als habe er Erfahrung mit Publizisten!" — Und ob er und wir Erfahrung mit Publizisten haben. Sattsam! Aber leider nur selten in so angenehmer Form.
Ohne Zweifel hat dieser katholische Journalist vorurteilslos die Wahrheit und Kraft unsrer Lehre und Kirche empfunden, ja, sogar stark empfunden. Das beweist sein mehr als eindrucksvolles Schlußwort, das in einer regelrechten Warnung ausklingt. Diese Warnung bewog uns auch, den Untertitel „Eineinhalb Millionen gegen 450 Millionen" voranzustellen. Eineinhalb Millionen Mitglieder unsrer Kirche — gegenüber 450 Millionen Katholiken. Da kann man nur die Geschichte von David und dem Riesen Goliath als Vergleich heranziehen.
Wie stark in Wirklichkeit der Einfluß war, unter den der katholische Journalist im Schoße unsrer Kirche geriet, das beweist die Schlußerklärung, die sicherlich ebenso ehrlich gemeint ist wie seine Ausführungen im allgemeinen. Als letzte Warnung verkündet er, als Angehöriger der größten christlichen Kirche der Welt:
„Sie (die Mormonen! Schriftl.) werden ganz sicher einmal eine Gefahr auch für unsre Kirche sein. — Und eines sollte manch einer von uns Katholiken bei ihnen lernen: nämlich wie die Glaubenswahrheiten fester Bestandteil des praktischen Lebens sein sollen, d. h. Arbeit und Erholung, Privatleben und Öffentlichkeit mitprägen können im Bewußtsein der ständigen Anwesenheit vor dem Angesicht Gottes!"





ICH KANN MIR NICHT HELFEN —

BEI MIR REGNET'S!

Eine launige Betrachtung mit tieferem Sinn



(N) — Kennen Sie die Leute, die bei strahlendem Sonnenschein mit finsterem Blick zum Himmel schauen? Die morgens durch Sonnenschein geweckt werden, die aber trotzdem beim Verlassen des Hauses ihren Regenschirm fest unter den Arm klemmen und einen festgewickelten Regen-

mantel in ihrer Aktentasche spazieren führen? Was sagen Sie? Sie hätten solche Leute in Ihrer näheren Umgebung? Das ist nichts Absonderliches. Die gibt es überall.

Sicherlich gibt es einen gewissen und begründeten Pessimismus, eine — unter gewissen Umständen — gesunde Schwarzseherei; aber grundsätzlich und von vornherein alles neblig-grau, regnerisch und schwarz zu sehen, das ist ein Selbstbetrug, mit dem man sich auf die Dauer um Freude und Erfolg bringt. Der Glaube und die Fähigkeit zu glauben setzen einen guten Optimismus voraus.

Der unbegründete Pessimismus macht alles zur doppelten Last, verdoppelt die Strecke zum Ziel und halbiert die Freude am Erreichten. Eines meiner Familienmitglieder pflegte mit den folgenden Worten ganz energisch gegen einen Pessimisten vorzugehen: „Das will ich Dir sagen, wenn Du unbedingt Pech haben sollst, dann kannst Du es nicht verhindern, daß Dir mitten im Hochsommer, im fünften Stock, während Du im Bett liegst, jemand mit dem Schlitten über den Bauch fährt!"

Das ist zwar ein wenig übertrieben, aber immerhin spricht aus diesen Worten die starke Lebensbejahung des Optimisten. Der Schwarzseher dagegen entdeckt in Allem und Jedem das Negative, das Hemmende. Er verneint, wo ein andrer bejaht.

Sieht der Optimist den strahlenden Himmel und erfreut sich seiner, bereitet sich der Pessimist geistig bereits auf einen Platzregen vor. Er kommt erst gar nicht dazu, sich zu freuen. Während sich der Optimist wohlig der Sonnenwärme ergibt und seinem Körper Gesundheit schenkt, ist der Pessimist damit beschäftigt, seinen Regenschirm auf seine Funktionen zu überprüfen und den Regenmantel auszuwickeln. Geistig kauft der Pessimist schon die Kohlen ein, während die Sonne gerade begonnen hat, ihm die Schweißperlen auf die Stirne zu treiben. So kann es passieren, daß ein solcher Schwarzseher trotz strahlenden Sonnenscheins immer und immer wieder im Schatten steht. Er manövriert sich selbst in die Dunkelheit hinein. Und wenn er endlich drin steht, sagt er noch im Brustton der Überzeugung, er habe das alles kommen sehen.

Was ist das doch für eine erbärmliche Lebens-Philosophie. Man erntet doch, was man denkt. Denkt man nun dumpf, finster und verneinend, dann kann man wirklich nicht erwarten, daß in unserm Gemüt und in unsrer Seele ein helles Licht der Hoffnung erstrahlt. Wenn man die Arbeit verneint, wird sie doppelt hart. Verneint man einen Auftrag, eine Berufung, werden sie doppelt schwer. Immer wieder begegnen wir diesen „Aber-Menschen". Wenn ein Begeisterter in flammenden Worten einen Plan darlegt, der getragen ist von Glauben und Hoffnung, Sicherheit und Zuversicht, dann kommt der Schwarzseher mit seinem „ABER" und dämpft und drückt das Feuer des Willens zurück. Wenn sich dann ein solcher Schwarzseher zudem noch auf angebliche Erfahrungen der Vergangenheit beruft, dann ist er imstande, den Rest von Begeisterung zu ersticken. Er weiß eben nicht, daß ein mit gutem Glauben gepaarter Optimismus die Vergangenheit widerlegen, überwinden und eine leuchtendere Zukunft gestalten kann. Der Pessimist, der sich an die Vergangenheit bindet, verpaßt seine eigene Zukunft!

Freunde! Laßt uns Optimisten sein. Laßt uns unsern Fuß auf die unterste Stufe der Treppenleiter setzen, in dem gläubigen Bewußtsein, daß unser zweiter Fuß auch die zweite Sprosse findet, und daß — wenn wir voller Hoffnung weiterschreiten, wir die Spitze der Treppenleiter erreichen und schließlich wieder auf ihrem andern Ende ankommen. Wir haben uns dann wohl zeitweilig vom Boden entfernt, das machte uns ja gerade Freude, aber zuletzt standen wir doch wieder mit beiden Füßen fest auf dem Boden.

Der arme Pessimist dagegen steht wägend vor der Treppenleiter. Bevor er den Fuß auf die erste Sprosse setzt, rechnet er bereits mit der Möglichkeit, von der Spitze der Treppenleiter abzustürzen. Allein dieser Gedanke lähmt ihn in allen weiteren Entschlüssen. Obwohl ihm die Natur alles für seinen Lebenserfolg mitgegeben hat, wird er nicht einmal ein Fensterputzer. Kein Wunder, daß er immer durch trübe Scheiben schaut! Kein Wunder!

★

EINE EHRLICHE STIMME

Eine begrüßenswerte Richtigstellung!

★

(N) — Zum Jahresende lief wieder einmal ein übler Artikel durch die deutsche Tagespresse. Allein der Titel war diffamierend und häßlich, schrieb man doch: „Immer noch Vielweiberei bei den Mormonen." Das war in jeder Hinsicht irreführend und sah nach böswilliger Zweckmeldung aus.
Einer unsrer Missionare begab sich mutig in das Büro des Chef-Redakteurs einer großen Süddeutschen Tageszeitung. Er bat den verantwortlichen Zeitungsmann, ihm die Presseagentur zu nennen, die diesen Artikel herausgegeben habe. Natürlich gab er auch eine plausible Erklärung ab, warum und inwieweit der Artikel unberechtigt und unwahr sei, zumindestens in der gewählten Form. Daraufhin sah der Chef-Redakteur die Rechtmäßigkeit des Verlangens ein. Er nannte unserm Missionar die Quelle, und was meinen Sie, verehrter STERN-Leser, woher der Artikel kam? — — Wir wollen es Ihnen sagen: vom Evangelischen Pressedienst, Bielefeld!
Wir wandten uns daraufhin an den uns bekannten und uns wohlgesonnenen Kirchenrat D. Dr. Hutten, den Leiter des Evangelischen Presseverbandes für Württemberg, Stuttgart, den wir als außerordentlich objektiven Schreiber schätzen gelernt haben. D. Dr. Hutten verfaßte übrigens das weitverbreitete Werk „SEHER, GRÜBLER, ENTHUSIASTEN", ein ausgezeichnetes Buch über die verschiedenen Glaubensgemeinschaften, durch das man sich schnell und zuverlässig über Werk und Lehren der Glaubensrichtungen unterrichten kann. Herr Kirchenrat D. Dr. Hutten wurde von uns in Kenntnis gesetzt, daß wir die Entgleisung des Pressedienstes außerordentlich bedauerten, zumal sich unsre Mitglieder durch Form und Inhalt der Darstellung und Behauptung stark verletzt fühlen könnten. Wir baten Dr. Hutten, den Evangelischen Pressedienst auf die irreführende Abfassung des Artikels aufmerksam zu machen. Dem Brief nach zu schließen, den uns Kirchenrat D. Dr. Hutten schrieb und den wir nachstehend veröffentlichen, dürfen wir mit Sicherheit annehmen, daß das geschehen ist.
Hier ist der Brief, der Sie alle interessieren dürfte und den wir als eine wirklich ehrliche Stimme ansehen:

Sehr geehrter Herr Präsident!

Zunächst muß ich Ihnen meine Freude darüber ausdrücken, daß Sie sich in einer Sache an mich gewandt haben, in der Sie Grund zu einer Beschwerde hatten. Es spricht daraus ein Vertrauen, daß ich ungute Erscheinungen der Berichterstattung ablehne und auch bei andern bekämpfe. Und ich möchte, soweit dies in meiner Kraft steht, dieses Ihr Vertrauen rechtfertigen. Der vorliegende Artikel ist mir in verschiedenen Blättern begegnet. Ich hatte ihn nicht auf die

Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage bezogen, sondern auf eine der abgesplitterten Gruppen, wo ja immer noch die Praxis der Vielehe geübt wird. Aber das hätte natürlich in dem Artikel auch deutlich ausgesprochen werden müssen. Der nichtorientierte Leser wird eben ganz allgemein an die „Mormonen" denken. Nun möchte ich Sie aber in Ihrer Besorgnis insofern etwas entlasten: Soweit ich die Redakteure des Evangelischen Pressedienstes in Bethel kenne, haben sie keine böswillige Einstellung gegen Ihre Gemeinschaft. Sie haben den Artikel sicher nicht mit einer solchen kritischen Absicht in ihren Pressedienst aufgenommen, sondern im guten Glauben gehandelt. Sie werden ohne weiteres eine Richtigstellung verbreiten, sobald ihnen der wahre Sachverhalt mitgeteilt wird. Ich selbst bin natürlich gerne bereit, eine solche Richtigstellung nach Bethel zu vermitteln oder auch durch meinen eigenen Evangelischen Pressedienst zu verbreiten. Aber um keinen Fehler zu begehen, möchte ich Sie bitten, mir die wirklichen Tatbestände mitzuteilen, damit die Leser dann jene erste Veröffentlichung richtig verstehen können. Und in Zukunft werde ich's so halten, daß ich, sobald mir ein Artikel über Ihre Gemeinschaft in der kirchlichen Presse begegnet, der nach meiner Kenntnis unzutreffende Behauptungen enthält, mich mit Ihnen in Verbindung setze und Sie um Ihre Stellungnahme bitte. Ich werde dann nätürlich auch dafür besorgt sein, daß die Richtigstellung veröffentlicht wird. Nebenbei gesagt, ich habe in den letzten Jahren wiederholt dadurch Unheil verhütet, daß ich falsche Darstellungen über die Mormonen vor ihrer Veröffentlichung überprüfen und berichtigen konnte. Soweit es an mir liegt, soll allein die Wahrheit verbreitet und im Verhältnis zwischen den verschiedenen Denominationen bei aller Gegensätzlichkeit ihrer Lehren doch alles zum Besten gekehrt werden.

Mit freundlichen Grüßen bin ich
Ihr ergebener
K. Hutten

Sport rückt unsere Missionare in das Licht der Öffentlichkeit!

★

(N) — Schon vor einigen Jahrzehnten begannen unsre Missionare erstmalig, das Korbball-Spiel (Basketball) in Deutschland populär zu machen. Einige von ihnen begannen verschiedene Polizeisportvereine in den Großstädten zu trainieren. Überall erwuchs zwischen den Sportkameraden der Vereine und unsern Missionaren ein recht freundschaftliches Verhältnis.

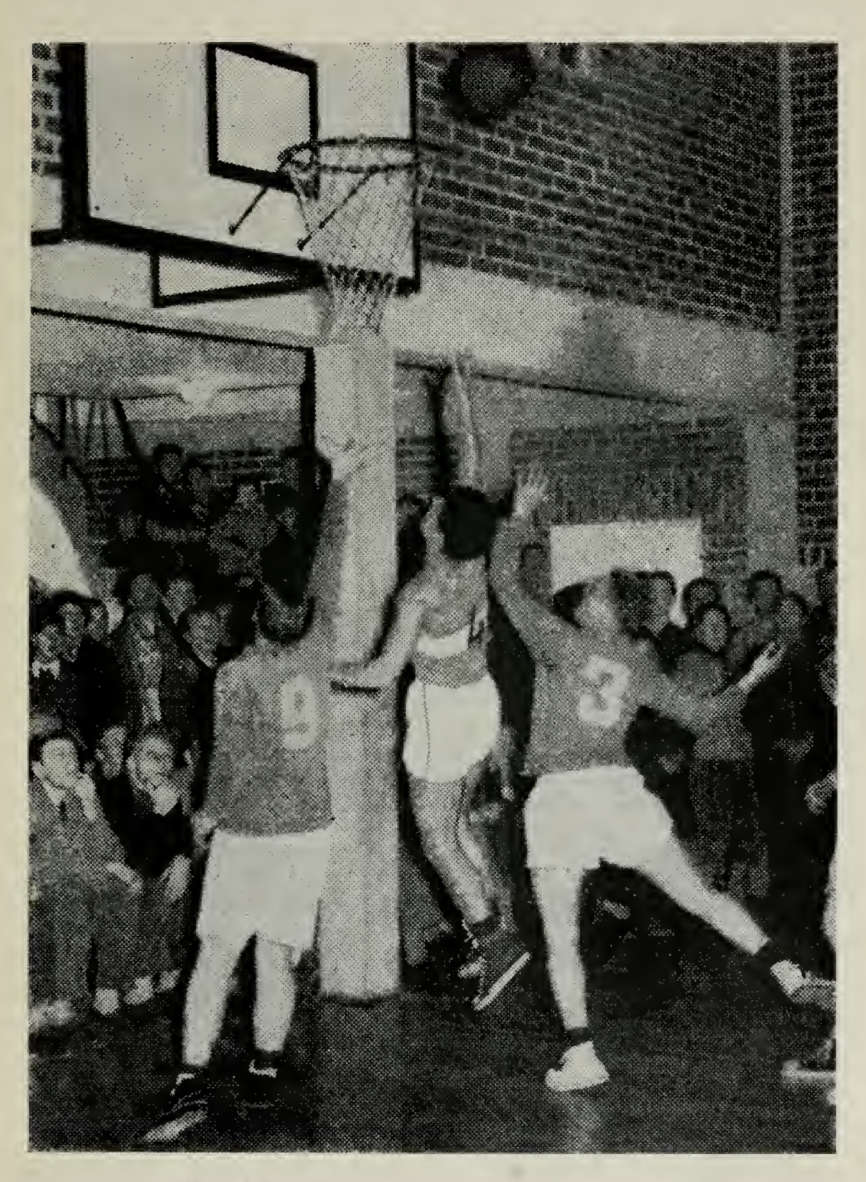
Einige Vereine boten unsern Missionaren ausgezeichnete Trainer-Verträge an. Sie waren beinahe fassungslos, als unsre Jungen erklärten, sie müßten scheiden, sie wären in eine andre Stadt versetzt. So etwas von absolutem Gehorsam und freiwilligem Opfersinn hatten sie noch nicht erlebt.

Großen Eindruck macht auch immer die entschiedene Enthaltsamkeit von allen Rauschgiften wie Alkohol, Tabak, Kaffee. Damals war die Enthaltsamkeit noch kein so eisernes Gebot für einen erfolgreichen Sportler, wie man das heute erfreulicherweise immer häufiger feststellt.

Manches wertvolle Evangeliumsgespräch kam damals zustande und mancher wertvolle Freund wurde gefunden.

Diese Linie wurde jetzt durch die neugebildete Missionars-Basketball-Mannschaft während des Jahres 1955 fortgesetzt, und zwar ebenfalls so erfolgreich.

Unsre Missionare spielten in den Städten Kassel, Göttingen und Osnabrück mit größtem Erfolg. In einer Stadt standen sogar zwei Missionare in der gegnerischen Mannschaft und schlugen sich tapfer gegen ihre eignen Brüder. Ja, im Sport ist das möglich! Lesen Sie die Pressestimmen. Auch Sie werden sich freuen über die anerkennende Kritik der Sportberichter.



Zwei unserer Missionare (Nr. 3 u. 9) im Kampf mit dem Gegner

PRESSESTIMMEN

zu den Korbballspielen der Missionare

★

Freie Presse, Osnabrück vom 12. 12. 1955:

Begeisterndes Basketball-Spiel

Es wurden in Osnabrück erfreulich viele Turnhallen gebaut. Immer noch fehlt aber eine Sporthalle, die einige Hundert Zuschauer faßt. Sie würde dem sportlichen Leben zweifellos starken Auftrieb geben. Wie groß diese Kalamität ist, wurde am Sonnabend recht drastisch deutlich, als die VfL-Basketballer in der Turnhalle am Schloßwall gegen eine amerikanische Mormonenauswahl spielten. In furchtbarer Enge drängten sich etwa 400 Zuschauer auf dem schmalen Saum der Halle, die schließlich wegen Überfüllung geschlossen werden mußte. Viele Sportfreunde sahen nur das Eingangstor und mußten umkehren.

Gleich nach dem Anpfiff legten die Osnabrücker ein schnelles Tempo vor und führten bald mit 19:9. Eine Augenweide war für die Zuschauer das Zusammenspiel der beiden Amerikaner Rust und Stringham, die in Osnabrück als Missionare für die Mormonen tätig sind.

★

Nordamerikanische Mormonen-Mannschaft begeistert in der Wörth-Halle

Das von der TG 46 veranstaltete Basketball-Freundschaftsspiel gegen eine nordamerikanische Mannschaft, Angehörige der Mormonenkirche in Deutschland, begeisterte in der Wörth-Halle die Zuschauer durch sein Tempo und durch die bestechende Ballbehandlung. Die Amerikaner, die sich vor allem durch ihre sicheren Korbwürfe auszeichneten, lagen bei Seitenwechsel mit 39:25 vorn. Immer wieder fanden sie eine Deckungslücke in der Göttinger Abwehr und nutzten diese blitzartig aus. Die Turner, die sich nach der Halbzeit in der Abwehr etwas besser auf ihren Gegner einstellten, verstärkten das Tempo und holten auf. Ja, sie kamen sogar dem Ausgleich nahe; aber die bessere Ballbehandlung sah dann doch die Amerikaner mit 65:56 als Sieger.

★

Osnabrücker Tageblatt vom 12. 12. 1955:

Interessantes Basketball-Spiel

Als ersten Gast hatte der Basketballabteilungsleiter des VfL, Studienrat Henke, für seine Mannschaft eine amerikanische Basketballmannschaft verpflichtet, die sich ausschließlich aus jungen Missionaren der „Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage" (Mormonen) zusammensetzte, der auch die beiden VfL-Spieler Stringham und Rust angehören. Diese Mormonen bewiesen damit, daß sie nicht nur auserwählte Missionare ihrer Kirche sind, sondern zugleich ein ausgezeichnetes Basketballteam abgeben. Im Verein mit Stringham und Rust beabsichtigen sie, im Sommer 1956 eine Deutschlandtournee durchzuführen, auf der sie gegen bekannte deutsche Basketball-Ligamannschaften antreten werden.

★

Mormonen bei der ACT

Am morgigen Mittwoch trägt die ACT um 20 Uhr in der Fasanenhofschule ein Basketballspiel gegen eine Mormonen-Auswahl aus, die das erste Treffen mit 66:44 gewann und inzwischen auch in Göttingen zwei Siege errang. Diese Mormonen-Auswahl besteht aus jungen Missionaren, die in Kalifornien, Utah, Idaho und Washington beheimatet sind und in der Mehrzahl augenblicklich in Göttingen leben.

★

Traumhaft sichere Korbwürfe der Mormonen-Mannschaft

Ein an Tempo und Kampfmomenten reiches Spiel trug TG 46 gegen die Mor-

monen aus. Die jungen Amerikaner zeigten eine bestechende Ballbehandlung und traumhaft sichere Korbwürfe. Jede Deckungslücke wurde blitzartig ausgenutzt, und ehe sich die Turner recht versahen, lagen sie klar im Rückstand. Doch die TG-Mannschaft wurden gelehrige Schüler. Nachdem die Mormonen zur Halbzeit mit 14 Punkten vorn gelegen hatten, stellte sich der Turnklub in der Abwehr besser ein und verstärkte das Tempo. Das brachte in der zweiten Hälfte mehr Punkte ein. Kurz vor Schluß lag sogar der Ausgleich nahe, doch es blieb bei einem knappen 65:56-Sieg der Mormonen.

INTERESSANT! INTERESSANT!

Nach den Spielen stand im Evangelischen Gemeindeblatt die folgende Warnung: „Der Gemeindebezirk wird seit einiger Zeit von jungen Amerikanern besucht, die sich als Missionare bezeichnen und zur Denomination (Sekte) der ‚Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage' (Mormonen) gehören. Da ihre Mission darin besteht, für ihre Gemeinschaft zu werben, wird den Gemeindegliedern äußerste Zurückhaltung unter Hinweis auf das eigene lutherische Bekenntnis empfohlen!"

Unsre Missionare, die nicht nur sportlich-mutig, sondern noch viel mehr bekenntnisfreudig sind, besuchten den guten Pfarrer. Wie sie berichten, hatten sie gleichzeitig mit ihm und seiner Bibelklasse eine recht ersprießliche Diskussion.

Warum auch nicht?! Schließlich sind unsre Missionare keine Wölfe in Schafspelzen, sondern selbstlose junge Männer, durchdrungen von den Idealen eines guten christlichen Lebens.

Also dann: Weiterhin einen recht guten ERFOLG!

Haben Sie den Mut, „NEIN" zu sagen?

Eine Betrachtung,
die uns helfen soll!





(N) — Joseph Smith, dessen Duldsamkeit sicherlich sprichwörtlich ist, sagte einmal zur Verteidigung seiner Brüder: „Daß ein Mensch in Dingen der Lehre irrt, ist noch lange kein Beweis dafür, daß er ein schlechter Mensch ist!"

So sind auch unsre Brüder und Schwestern, die den Forderungen des „Wortes der Weisheit", Lehre und Bündnisse, Abschnitt 89, nicht in allen Teilen nachkommen, grundsätzlich keine schlechten Menschen. Sie sind nur — manchmal

unter ganz besondren Umständen — ein wenig schwach geworden. Viele leiden unter ihrer persönlichen Schwäche. Ihr Gewissen rechtet dauernd mit ihnen. In ihrer Schwäche sind sie oft auch noch recht unglücklich. „Ich gäbe etwas darum, wenn ich das Rauchen aufgeben könnte!" hört man die Männer sagen. „Wenn ich doch nur über dieses Kaffeetrinken hinwegkommen könnte!" hört man die Frauen sagen. Sie fühlen ihr Unrecht, aber sie finden die Kraft zur Überwindung nicht.

Da diese guten Brüder und Schwestern nicht allein mit ihrer Schwäche fertig werden, muß man ihnen helfen, aufrichtig und ehrlich helfen. Nicht nur kalt kritisieren, ihren Ruf als Mensch untergraben oder ihn gar zurückstoßen. Dazu haben wir weder ein Recht noch sind wir dazu berufen. Ein jeder von uns kämpft den gleichen Kampf gegen Unrecht und Schwäche, nur tritt bei dem Übertreter des „Wortes der Weisheit" seine Niederlage immer sichtbar in Erscheinung. Kein Wunder, daß gerade er es ist, der das öffentliche Urteil herausfordert.

Das soll gewiß die Übertretung nicht beschönigen, aber es soll das Verständnis des Übertreters für seine eigne Lage erweitern und das Verständnis seiner Umwelt ihm gegenüber wecken. Hier können nur Hilfe und Verständnis eine Umkehr bewirken. Also helfen wir durch diese Betrachtung!

Wenn die Versuchung an Sie herantritt: **HABEN SIE DEN MUT, NEIN ZU SAGEN!** Sich selbst besiegen, ist tatsächlich der schönste Sieg. Mögen Sie zeitweilige Umstände dazu verleitet haben, das „WORT DER WERISHEIT" zu brechen — Sie hatten den Mut, anzufangen, ringen Sie sich jetzt zu dem Mut durch, wieder aufzuhören! Gott wird mit Ihnen sein, wenn Sie es ehrlich wollen, und Ihr Körper wird Ihnen danken.

Nehmen Sie sich ein Beispiel an Christus. Geschwächt stand er vor dem Bösen. Geschwächt stand er der größten Versuchung gegenüber, der ein Mensch ausgesetzt werden konnte. Alle Reiche der Welt wurden ihm angeboten. Nur eine Bedingung forderte der Widersacher von ihm: ihn anzubeten. Trotz der Gewalt der Versuchung blieb er fest. Der Heiland setzte dem Bösen sein klares „NEIN" entgegen. Da mußte der Böse weichen. Ob dieser herrlichen und mutigen Entscheidung kamen die Engel herbei und dienten ihm. Welch ein Beispiel! Welch eine Möglichkeit für Sie, lieber Bruder, liebe Schwester, der und die Sie zeitweilig schwach geworden sind!

Auch Sie — ja wir alle — sind in Tausenden von Bildern und Ankündigungen den Verlockungen des Bösen ausgesetzt. Das Bier wird zur Kraftquelle. Obwohl der vom Bier Betrunkene nicht einmal eine leichte Aktentasche senkrecht an der Hand halten kann. Der Alkohol (in tausend Gesichtern!) sorgt angeblich für Ausgleich und Gleichgewicht. Obwohl der Betrunkene gerade wegen des Mangels an Gleichgewicht durch die Straßen torkelt. Zum Ausgleich gehört seelische Harmonie. Aber gerade die durch den Alkohol erzeugte seelische und körperliche Disharmonie ist die Ursache der erschrecklich hohen Verkehrsunfälle, der Tausenden von Toten, Krüppeln und Waisen.

Der Alkohol verbreitet Gemütlichkeit und Wärme, so sagt man. Dabei zerbrechen Jahr für Jahr Tausende von ehemals glücklichen Ehen in „alkoholischer" Gemütlichkeit. Tausende und aber tausende lockt der Alkohol Jahr für Jahr aus der Gemütlichkeit und Geborgenheit der Familien hinaus und in die Gefängnisse und Zuchthäuser hinein. Alle Länder der Erde erschrecken vor dem ungeheuren Anwachsen der Kriminalität.

Der Alkohol schärfe die Sinne, behauptet man. Man hat sich versprochen, man meint die Sinnlichkeit. Tausende von Sexualverbrechen finden ihre Ursache im Alkoholgenuß. Sonst ehrbare, unbescholtene Bürger lassen sich im Alkoholrausch hinreißen zu Taten, die sie niemals begangen hätten, wären sie nüchtern geblieben. Eine einzige, unter Alkoholeinfluß begangene Tat hat schon tausende in eine lebenslange Reue gestürzt. So lange sie lebten, wurden sie ihres Lebens nicht mehr froh.

Der Alkohol wärme, sagt man in allen Landen. Seltsam: Bei Antarktis-Expeditionen, die ja in die größte, menschlich kaum zu ertragende Kälte führen, ist der Alkoholgenuß streng verboten. Die Wissenschaftler, als Expeditionsleiter, überwachen die Einhaltung dieses Verbots aufs strengste. Der Erfolg der Expedition hängt davon ab. Nüchternheit, klare Sinne und ein weiser körperlicher Haushalt entscheiden über den erfolgreichen Vorstoß bis zum Ziel! Das Rauchen verbreite Behaglichkeit und Ruhe, sagen diejenigen, die ein Geschäft damit machen. Goethe geriet auf jeden Fall in der Nähe eines Rauchers in Harnisch. „Elende Schmauchlümmel" nannte er in seinen Jahren die rauchenden Zeitgenossen. Mit seiner Ruhe war es auf jeden Fall vorbei.

Es ist aber eine bittere Wahrheit, daß der Raucher in aller Behaglichkeit und Ruhe seine edelsten Organe zerstört. Der schleichende Lungenkrebs wird allmählich zu einer Geißel der Menschheit. Neben den Herz- und Kreislaufstörungen, die übrigens auch zum großen Teil auf den Genuß von Narkoticas zurückzuführen sind, rangiert der Lungenkrebs infolge des Tabakmißbrauchs bereits jetzt an zweiter Stelle.

Dr. Bircher, der bekannte Ernährungswissenschaftler, erklärte kürzlich vor Medizinern: „Wenn die Menschen nicht aufhören, sich mit den Suchtmitteln der modernen Zeit, dem Tabak, Alkohol und Kaffee, zu vergiften, brauchen weder Krieg noch Atombombe in Aktion zu treten, — die Menschen bringen sich ganz einfach selbst um!"

Sehen Sie, Brüder und Schwestern, die Sie zeitweilig schwach geworden sind: ist es denn so schwer, das ganze Lügengebilde einer Macht zu erkennen, die das Böse will? Ist es denn so schwer zu erkennen, daß das, was dem Körper schadet, niemals von Gott sein kann?

Lassen Sie sich helfen durch diese Schilderung. Denken Sie einmal ruhig und unvoreingenommen darüber nach. Wehren Sie sich mit allen Kräften gegen die Stimme, die Ihnen einzureden versucht „DU BRAUCHST DAS, DU MUSST DAS HABEN!"

Was wir Menschen zu unserm Glück und zu unsrer Wohlfahrt brauchen, das hat der gütige Vater im Himmel geoffenbart. Das aber, was die Welt Ihnen einzureden und aufzuzwingen versucht, gerade das weist der Herr durch das „WORT DER WEISHEIT" zurück. Sehen Sie, Bruder und Schwester, wie erhaben und wunderbar der Rat in Lehre und Bündnisse, Abschnitt 89, ist? Wollen Sie den Abschnitt nicht einmal gebetsvoll und in aller Ruhe durchlesen? Gewiß haben Sie Ihren freien Willen, zu handeln, wie Sie möchten, — aber wäre es nicht wunderbar, Sie würden Ihren Willen mit dem des Herrn in Einklang bringen und dadurch Segen herabziehen auf sich in Fülle? Ist nicht an Gottes Segen alles gelegen? Überwiegt die Freundschaft mit Gott nicht die kleinen Süchte dieser Welt? Das sind Fragen, die man überdenken sollte, zum Segen seiner selbst. Überwinden Sie die Zeit der Schwäche und ersetzen Sie sie durch die Kraft des Gehorsams und des besseren Lebens.

Wenn die Versuchung an Sie herankommt: **HABEN SIE DEN MUT, NEIN ZU SAGEN!** Dann wird eine Freude über Sie kommen, die Sie nie zuvor gekannt haben!!

Denken Sie

an die große Tagung in WIESBADEN!

(N) — Das Feuer ist entzündet. Aber jetzt kommt es darauf an, die Flamme zu nähren. Schon spricht man allerorts von dem großen Ereignis der Westdeutschen Mission im Sommer 1956. Man diskutiert, bespricht und plant. Recht so, das kann gar nicht früh genug geschehen. Es lohnt sich; denn diesmal wird die Tagung eine großartige Sache. Es wäre ein Jammer, wenn Sie nicht dabei wären! Diese Tagung wird alle bisherigen Tagungen weit übertreffen! Und deshalb sagen wir:

SIE müssen unbedingt dabei sein!

Wie das so ist bei Vorankündigungen — es tauchen dann auch sofort Fragen auf. Aber das ist uns sehr recht. Viele Fragen sind ein sicheres Zeichen des erwachten Interesses. Wir wiederholen daher die gestellten Fragen und geben auch gleich die Antwort:

Wer kann an der großen Tagung in Wiesbaden teilnehmen? — ALLE, die wollen! Jung und alt. Es ist keine Altersgrenze festgesetzt. Diesmal sind *ALLE*, grundsätzlich *ALLE* herzlich willkommen. Der GFV möchte so viele Gäste wie möglich begrüßen. Wir wiederholen:

ALLE, Jung und Alt sind herzlich willkommen!

Die Jugend verbindet sich mit den Älteren. Diesmal ist die ganze GFV (einschließlich Sondergruppe!) eingeladen.

Wann und wo muß man sich anmelden? Sofort! Das ist äußerst wichtig. Eine so große Tagung erfordert viel Planung. Vor allen Dingen muß man die Teilnehmerzahl recht bald wissen. Melden Sie sich also SOFORT bei Ihrer Gemeinde-GFV-Leitung. Sichern Sie sich die Möglichkeit zur Teilnahme durch eine sofortige Anmeldung. Sie müssen verstehen, daß die Teilnehmerzahl nicht unbegrenzt sein kann, zumal viele Gäste aus dem Ausland erwartet werden. Wir wiederholen daher:

MELDEN Sie sich bitte SOFORT an!

Als nächste und außerordentlich wichtige Frage taucht diese auf:

Wann findet die große Tagung mit Sicherheit statt? Ist der Termin endgültig? Ja, jetzt steht er endgültig fest. Die Tagung findet statt in der Zeit vom Samstag, den 28. Juli, bis Mittwoch, den 1. August 1956. Wer will, kann schon am Freitag, den 27. Juli anreisen. Der allgemeine Abreisetag ist auf Donnerstag, den 2. August festgesetzt. Wer will, kann aber auch schon am 1. August abfahren. Alles Weitere erfahren Sie durch Ihre GFV-Leitung, die durch Spezial-Rundschreiben laufend unterrichtet wird.

Wir dürfen jetzt schon verraten, daß wir viele Abordnungen aus unsern Nachbar-Missionen erwarten, Schweizer, Holländer, Skandinavier zumindest. Das wird ein buntes Leben und Treiben werden. Also jetzt sparen, sparen und nochmals sparen. Jetzt können Sie auch mit Sicherheit Ihre Ferienzeit rechtzeitig beantragen. Sie müssen dabei sein! Deshalb sagen wir:

DENKEN Sie an die große Tagung in WIESBADEN!